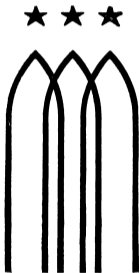


UNSER BUND

ÄLTERENBLATT DES BUNDES DEUTSCHER JUGENDVEREINE

(Inhalt: „Evangelische Jugendführung“ 1)



18. JAHR FEBRUAR 1929 HORNUNG NR. 2
POSTVERSAND JENA

EVANGELISCHE JUGENDFÜHRUNG

Vierteljahresschrift für die Praxis der evangelischen Jugendarbeit

HERAUSGEBER: Prof. D. Dr. Leopold Cordier, Sieben, Str. Steinweg 15, Pfarrer Lic. Hermann Schafft, Kassel, Mönchebergstraße 28, Prof. D. Dr. Wilhelm Stählin, Münster i. W., Paulstraße 15.

SCHRIFTFLEITER: Pastor Walter Uhsadel, Hamburg 13, Grindelberg 44

ERSCHEINUNGSWEISE: Viermal jährlich, jeweils im zweiten Monat eines Vierteljahres im Umfang von 32 Seiten. Beginn des ersten Jahrgangs: Februar 1929.

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Zeitschrift „Evangelische Jugendführung“ ist durch alle Buchhandlungen oder unmittelbar vom Verlag zu beziehen. Bezugspreis jährlich Mf. 3.00, Zustellgebühr Mf. 0.40. Preis des Einzelheftes Mf. 0.90. Zahlungen für die Zeitschrift werden auf das Postcheckkonto des Bärenreiter-Verlages Frankfurt a.M. Nr. 53112 unter Angabe „für: Evangelische Jugendführung“ erbeten.

ANZEIGENBEDINGUNGEN: Näheres durch den Verlag. Stellenanzeigen ermäßigter Tarif. Der Verlag behält sich vor, ungeeignete Anzeigen abzulehnen.

ZUSCHRIFTEN: Alle die Schriftleitung betreffenden Mitteilungen sind an Pastor Walter Uhsadel-Hamburg 13, Grindelberg 44 zu richten, alle geschäftlichen Mitteilungen (Bestellungen, Anzeigen, Zahlungen) an den Bärenreiter-Verlag Kassel-Wilhelmshöhe, Kasernenallee 77-79.

MITARBEITER UND FREUNDE DIESER ZEITSCHRIFT SIND:

Pfarrer Bensey-Göttingen, Pfarrer Blum-Habertshof, Studienrat D. Klassen-Hamburg, Stadtpfarrer Daur-Keutlingen, Jugendpastor Donndorf-Hamburg, Oberstudienrat Ellenbeek-Düsseldorf, Lehrer Erb-Kaslach, Prof. Dr. Flitner-Kiel, Prof. D. Dr. Fried-Siegen, Pfarrer Goethe-Darmstadt, Pastor Hagemeister-Hamburg, Dr. med. Dr. phil. Harmsen-Berlin, Prof. D. Dr. Hauer-Tübingen, Pastor D. Heitmann-Hamburg, Direktor der Städtischen Bucherhallen W. Hofmann-Leipzig, Pfarrer Jacobi-Magdeburg, Paul Kammer-Heimvolkshochschule Hohensohn, Jugendpastor Koller-Hagen, Rektor Kricke-Gottesberg, Strafanstaltsärztin Sophie Kuhnert-Hamburg, Pfarrer Langensah-München, Pfarrer D. Le Seur-Hainstein bei Eisenach, Pfarrer Lic. Loew-Traben-Trarbach, Geheimrat Prof. D. Mahling-Berlin, Lic. Anna Paulsen-Berlin, Pfarrer Dr. Praetorius-Barmen, Pfarrer Dr. Ritter-Marburg, Bezirksjugendpflegerin Mathilde Rohrbach-Kassel, Oberstudienrat Schlemmer-Frankfurt a. O., Dir. Lic. Dr. Schreiner-Spandau, Prof. D. Siegmund-Schulze-Berlin, Pastor Spierer-Hamburg, Studienrat Dr. Stölten-Berlin, Vizepräsident a. D. Dr. Wapner-Magdeburg, Akademiedirektor Prof. Dr. Weidel-Elbing, Dr. theol. Wendland-Spandau, Prof. Dr. Weniger-Göttingen, Pfarrer Wöbbeling-Hellstein.

INHALT: Wilhelm Stählin: Was heißt evangelische Jugendführung? (1) / Leopold Cordier: Die neue Jugend (10) / Walter Uhsadel: Die Gestaltung eines Bundesabends (15) / Sammelbericht Jugendleben: Wilhelm Flitner: Jugend und Familie (25) / Hans Harmsen: Jugend und sexuelle Frage (27) / Wilhelm Stählin: Fasnacht (29) / Buchbesprechungen (30) / Mitteilungen (31)

IM BÄRENREITER-VERLAG ZU KASSEL

Was heißt evangelische Jugendführung?

Wenn die Frage nach dem Wesen und den Wegen einer evangelischen Jugendführung sich mit wenigen Worten eindeutig und unwidersprechlich beantworten ließe, so bedürfte es dieser Zeitschrift nicht. Gerade weil es keine einfache und selbstverständliche Antwort auf diese Frage gibt, sind diese Blätter als ein Ort der Besinnung begründet worden.

Keinesfalls ist die Frage damit zu erledigen, daß man sagt, es handle sich um diejenige Jugendführung, die von der evangelischen Kirche und ihren Vertretern an der Jugend dieser Kirche getrieben wird. Es läßt sich freilich nicht vermeiden, daß in dem Nebeneinander der verschiedenen, Jugendarbeit treibenden Kreise und Verbände kurz von der „evangelischen“ Jugendführung geredet und damit ganz unmißverständlich diejenige Jugendarbeit bezeichnet wird, die im Unterschied von der katholischen oder der „freien“ oder der parteimäßigen Jugendarbeit von der evangelischen Kirche oder den evangelischen Verbänden getrieben wird. Aber damit ist wirklich nur der Ort bezeichnet, an dem diese Arbeit der Jugendführung getan wird, und es ist damit nichts gesagt über den Sinn und den Geist der Arbeit selbst. Wir erleben auch auf ganz anderen Gebieten immer wieder, wie verhängnisvoll es sich auswirkt, daß das Wort „evangelisch“ einfach zur Bezeichnung einer bestimmten geschichtlichen Konfession geworden und dadurch die in dem Wort liegende Rückbeziehung auf das Evangelium verdunkelt und fast unsichtbar geworden ist; genau so erschwert der Gebrauch des Ausdrucks „evangelische Jugendführung“ für eine organisatorische Gruppe die sehr nötige Erinnerung daran, daß es sich entscheidend um den Zusammenhang der Jugendführung mit dem Evangelium handelt. Ebenso wie die Selbstbezeichnung einer Kirche als evangelische ein stetes Bekenntnis zu dem Anspruch des Evangeliums auf die so benannte Kirche enthält, so muß sich jede „evangelische“ Jugendführung die Frage gefallen lassen, oder muß vielmehr selbst diese Frage stellen, was sie denn im Grunde mit dem Evangelium zu tun hat.

Aber welcher Art kann und muß dieser Zusammenhang sein? Scheinbar bietet sich eine sehr einfache Antwort: eine evangelische Jugendführung hat das Ziel, evangelische Menschen zu erziehen. Aber ist damit nicht doch die Frage zu einfach beantwortet? Es erheben sich sofort eine ganze Reihe der

schwerwiegendsten Fragen. „Der evangelische Mensch“: ist das ein festgefügtter Begriff, ein bestimmter Typus menschlicher Persönlichkeit, ein eindeutiges Bildungsideal? Wenn ein Mensch wirklich vom Evangelium seine entscheidende Prägung erfahren hat, ist es dann nicht gerade wesentlich, daß die Prägung wirklich Gottes Werk und nicht der Ertrag einer klugen und zielbewußten menschlichen Erziehungsarbeit ist? Das Evangelium ist nicht eines unter verschiedenen möglichen Erziehungszielen, die wir uns und andern stecken können; das Entscheidende ist vielmehr, daß das Evangelium uns ergreift, uns will, uns treibt. Dann aber kann in dem Evangelium nicht einfach das „Ziel“ unserer Erziehungsarbeit gesehen werden; es handelt sich vielmehr — so meinen wir wenigstens unsere Aufgabe umschreiben zu müssen — um eine Jugendführung, die in ihrer ganzen Art, in ihrer treibenden Kraft und in ihren Wegen ebenso wie in ihrem Ziel das Evangelium ernst nimmt und bezeugt, die ihre Begründung und ihre Maßstäbe aus dem Evangelium empfängt. Es gibt kein Lebensgebiet, das nicht von der richtenden, befreienden und gestaltenden Kraft des Evangeliums durchdrungen und erneuert werden sollte; was ist über die Aufgabe der Jugendführung zu sagen, wenn mit allen unseren Beziehungen und Aufgaben auch diese unsere Aufgabe in das Licht des Evangeliums gerückt und vom Glauben aus angegriffen werden soll?

Freilich kann dem Wort Evangelium nichts Schlimmeres widerfahren, als wenn es als Schlagwort im Streit der Meinungen mißbraucht wird, ohne tiefere Besinnung und Rechenhaftigkeit darüber, was denn unter dem „Evangelium“ selbst verstanden wird. Nur eine solche gründliche Besinnung kann vor der Gefahr bewahren, daß irgendwelche Ausdrucksweisen, Gedankensysteme oder Theologien mit dem Evangelium selber verwechselt werden. Das Wort „Evangelium“ bezeichnet das Christentum nach seinem wesentlichen Gehalt: Es ist frohe Botschaft, nämlich die Verkündigung von Christus; in der Knechtsgestalt des Sohnes ist die Herrlichkeit, nämlich die Heiligkeit und Barmherzigkeit Gottes „erschienen“ und die neue Schöpfung angebrochen. Indem das Evangelium den Blick von allem Tun des Menschen auf das Tun Gottes lenkt, stellt es den Menschen ganz unter den Herrschaftsanspruch seiner Wahrheit, zerschlägt jede Verdienstlichkeit frommer Haltung, macht eben dadurch wirklich getrost und erfüllt mit einer unendlichen Hoffnung. Dieses Evangelium ist in der Reformation als der radikale Gegensatz zu jeder Art menschlicher Selbstsicherheit und Überhebung neu entdeckt worden, und will von uns heute als die befreiende Antwort auf die besonderen Fragen unserer Zeit mit neuen Ohren gehört werden. In dem Evangelium ist der Gegensatz zwischen einer optimistischen und einer pessimistischen Weltbetrachtung überwunden; das Schwanken zwischen einer überheblichen Persönlichkeitskultur und gänzlicher Verzagtheit ist in dem Glauben an die Vergebung der Sünden zur Ruhe gekommen; der Zwiespalt zwischen Weltfeligkeit und

Weltflucht ist in einer gläubigen Betrachtung der Wirklichkeit und in dem daraus entspringenden Kampfesaufgabe ganz tief verstanden und zugleich überwunden. Nur in dieser lebendigen Spannung des Nicht-mehr und des Noch-nicht, der Bußfertigkeit und des Begnadet-Seins, der illusionlosen Nüchternheit und der über alle Erfahrung hinausgreifenden Hoffnung wird das Evangelium wirklich vernommen und verkündigt. Eine Jugendführung, die aus diesem Glauben erwächst und sich vor ihm rechtfertigen will, sieht den jungen Menschen und seine Werdenöte im Licht dieser Wahrheit; ja nur von dieser Erkenntnis aus kann die widerspruchsvolle Lage des jungen Menschen in der Tiefe verstanden und ernst genommen werden. In dieser Werdenöte des jungen Menschen sieht der Glaube die besondere Erscheinungsform des menschlichen Schicksals, wie es uns im Licht des Evangeliums erkennbar wird. Darum muß und kann eine „evangelische“ Jugendführung vor allem den jungen Menschen wirklich und völlig ernst nehmen, weil sie glaubt, daß er von Gott ernst genommen wird. Das schließt aus, daß die Jugend nur als Vorbereitungszeit auf bestimmte sachliche Leistungen im wirtschaftlichen oder sozialen Leben angesehen und der junge Mensch nur daraufhin „geführt“ werden sollte, nachher im Leben „seinen Mann zu stehen“. Evangelische Jugendführung meint wirklich den jungen Menschen in seinem besonderen und einmaligen menschlichen Schicksal und sucht nicht seine sozialen Interessen, sondern sein Heil. Sie schützt ihn dagegen, daß irgend eine menschliche Instanz, es sei Familie oder Partei oder Staat oder eine bestimmte Kirche, einen unbedingten Anspruch auf die vollkommene Hingabe des jungen Menschen erhebt. Sie schützt die Jugend gegen das Wort: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“, weil die Jugend gar niemandem als allein Gott und seinem Willen „gehört“. So selbstverständlich dies klingt, so nahe liegt in der Praxis die Gefahr, daß sich auch wohlgemeinte Jugendführung immer wieder unter die Nachwuchsbedürfnisse bestimmter Kreise, namentlich bestimmter Vereine oder Bünde beugt und damit die Aufgabe des schlichten Dienstes am Menschen verleugnet.

Eine wirklich evangelische Jugendführung bedeutet also praktisch den Verzicht auf einen Idealtypus, auf den hin wir unsere jungen Freunde zu führen oder zu erziehen hätten; alle diese festgelegten Erziehungsziele tragen die starke Gefahr in sich, daß hier geschichtlich bedingte Kulturformen oder Begriffe davon, wie eine „Persönlichkeit“ oder eine „christliche Persönlichkeit“ beschaffen sein sollte, an die Stelle des unmittelbaren Lebens mit seinen Anforderungen an wachen Gehorsam gesetzt werden. Gewiß brauchen wir sozusagen als Hilfskonstruktionen bestimmte pädagogische Idealbilder, die dem Führer und vor allem dem jungen Menschen für eine bestimmte Wegstrecke die Richtung weisen; aber sie können immer nur einen bedingten und darum auch vorübergehenden Dienst tun. Wegen alle Kreise, die sich ihrer

sehr klaren Erziehungsziele rühmen, ist darum (auch wenn es betont christliche Kreise mit betont christlichen Idealen sind) die Sorge begründet, daß sie doch im Grund die Macht ihrer eigenen Idee ausbreiten wollen, statt ganz bescheiden und ganz ehrlich dem jungen Menschen selbst zu helfen, sein Leben zu erfüllen.

Wenn so eine Jugendführung, der es ernstlich um den Willen Gottes geht, den jungen Menschen vor jeder pädagogischen Vergewaltigung bewahrt, so ist es nicht minder notwendig, jede Überforderung des „Führers“ und jede Überschätzung seiner Bemühungen zu vermeiden. Beide Gefahren sind mit der pädagogischen Aufgabe fast unvermeidlich gegeben und erscheinen gerade dem, der vom Evangelium herkommt, als bedenkliche Abwege. Evangelium und Erziehung stehen nicht in einer geradlinigen Verbindung, so daß man einfach mit dem Evangelium wie mit irgend einem anderen Prinzip an die Jugend herantreten könnte. Das Evangelium als die Verkündigung von der Neuschöpfung Gottes zwingt den Jugendführer (genau so wie den Religionslehrer oder den Prediger), sehr bescheiden über die Reichweite seiner eigenen Unternehmungen zu denken. Und zwar ist diese Bescheidenheit nicht etwa das Ergebnis der Enttäuschungen, die jeder Erzieher in reichlichem Maße erlebt, sondern eine Zurückhaltung, die im Zentrum begründet ist. Führung ist Hilfe am Werden, aber dieses Werden ist ein geheimnisvolles Walten Gottes. Der Mensch kommt zu seinem Heil dadurch, daß er in die Hand Gottes fällt, nicht dadurch, daß er in die Hand eines geschickten Pädagogen gerät. „Wiedergeboren“ werden, „von oben her erzeugt“ werden, ist das äußerste Gegenteil jeder geistigen oder geistlichen Dressur. Darum stehen jene Jugendführer, die so genau zu wissen vorgeben, „wie man es macht“, nämlich wie man die jungen Menschen zu evangelischem Glauben und evangelischem Leben zu führen vermag, unter dem Verdacht, daß sie an die Stelle des Glaubens, daß Gott sein verborgenes Werk an den Menschen tun muß und tun will, die Sicherheit einer menschlichen Methode gesetzt haben..

Damit ist auch jeder Überschätzung der Führerpersönlichkeit gewehrt. Der junge Mensch — nicht etwa nur das Mädchen, sondern gerade auch der heranwachsende Knabe — empfängt seine entscheidenden Eindrücke von geistigen Wahrheiten und Werten aus dem Eindruck lebendiger Menschen; auf eine Zeit bleibt jeder, mancher bleibt für viele Jahre gebunden an solche persönliche Vermittlung und Darstellung. Darum ist die Frage nach den geeigneten Führer-Persönlichkeiten eine so brennende Frage, ja die eigentliche Existenzfrage jeder geordneten Jugendführung. Das legt dem, der hier irgend einen Auftrag hat, eine sehr große persönliche Verantwortung auf; er weiß, daß er mit seinem ganz persönlichen Wesen wecken, fördern, pflegen, aber auch hemmen, aufhalten, zerstören kann. Aus dieser Erkenntnis erwächst eine dauernde Gefahr, dem „Führer“ eine Last aufzuladen, die er gar nicht tragen kann, ihn auf eine

Höhe hinauf zu steigern, auf der er nicht steht und nicht stehen kann. Dieses Führerföhlbewußtsein, diese Führer-Romantik, diese Idealisierung der Führerpersönlichkeit bedeutet aber eine ernste Gefahr; denn es ist eine Verfälschung der Wirklichkeit. Die Wirklichkeit ist nämlich, daß der Führer selbst ein fehlsamer und irrender Mensch ist, der gerade deswegen helfen kann, weil er Kampf- und Werbe-Not an sich selber verspürt hat und verspürt. Damit ist natürlich nicht geleugnet, daß der Führer wie jeder Erzieher in bestimmten menschlichen Dingen überlegen sein muß, und es soll der notwendige Abstand keineswegs verwischt werden. Aber im Lehten und Innersten ist es unmöglich, die Vollmacht des Jugendführers auf seine menschliche Überlegenheit zu gründen; vielmehr kann er führen und fördern genau in dem Maß, als er „transparent“ geworden ist, das heißt über sich selbst hinaus auf die Wahrheit zu weisen vermag.

Diese Erkenntnis, die aus dem Glauben erwächst, begründet nun eine eigentümliche Verbundenheit des Jugendführers mit seinen jungen Freunden. Er gehört mit ihnen zusammen, weil er mit ihnen „unter Gott ist“, wie Josef zu seinen Brüdern sagte; er steht mit ihnen unter dem gleichen Urteil und unter der gleichen Verheißung, in gemeinsamer Not und Schuld des Menschseins, und was ihn von den jungen Menschen unterscheidet, ist nicht so sehr seine größere menschliche Reife, als vielmehr dies, daß er klarer das fordernde, richtende und helfende Wort Gottes gehört hat. Evangelische Jugendführung weiß immer um diese letzte Sicherung gegen jede Führerhybris und wahrt gerade darin ebenso die tiefste Verbundenheit wie den letzten Abstand zwischen Führer und Jugend.

Im Glauben ist immer mit dem Verhältnis zu Gott gleichzeitig das Verhältnis zum Mitmenschen gemeint. Weil wir vor Gott verantwortlich sind, sind wir für den Bruder verantwortlich, der uns zum Nächsten gemacht ist. Die Führungsaufgabe, die der Ältere dem Jüngeren gegenüber hat, ist nur ein Sonderfall der Verantwortung, die wir überhaupt für einander tragen. Diese Verantwortung, darum auch die Jugendführung, betrifft immer den ganzen Menschen in allen seinen leiblichen, seelischen und geistigen Beziehungen. Weil Gott nicht nur ein Gott der Innerlichkeit, sondern auch unserer leibhaften Erdemwirklichkeit ist, weil er nicht nur die Seele, sondern den ganzen Menschen retten und auch an dem Leib des Menschen seine Macht und Güte offenbaren will, darum kann man nicht etwa die Seelsorge von der Fürsorge trennen; darum gibt es für den, der um des Evangeliums willen der Freund der Jugend geworden ist, keine äußere, wirtschaftliche oder soziale Fürsorge, die nicht zugleich dem Menschen in seinem Wesenskern helfen wollte, und keine besondere religiöse Erziehung, die nicht zugleich sich auf alle Gebiete des Lebens erstreckte. Eine „evangelische“ Jugendführung, die die religiöse Er-

ziehung als ein Sondergebiet isolieren wollte, wäre eine Verleugnung des Schöpfungsglaubens. Alles, was dem jungen Menschen in seiner Entwicklung bedeutsam und wichtig wird, geht zugleich den religiösen Erzieher an. Denn in allen diesen Lebensbeziehungen erfährt der junge Mensch einen Gotteswillen, der ihm fordernd gegenüber tritt. Darum gibt es in der evangelischen Jugendführung nicht eigentlich zentrale und periphere Arbeitsgebiete. Vor allem ist es ganz unerträglich, wenn sogenannte christliche Jugendvereine alle möglichen Dinge, die den jungen Menschen interessieren, auch betreiben und den jungen Menschen dadurch anlocken, um ihn dann in der Bibelstunde mit der „Hauptsache“ zu überfallen. Wenn die Bildungsarbeit oder der Sport oder das Wandern oder Musik und Tanz nur in diesem Sinn in das Arbeitsprogramm eines Jugendvereins aufgenommen sind, so liegt darin eine peinliche Unwahrhaftigkeit und ein Mangel an ernsthafter Verantwortung für den Lebensraum, in dem sich das Jugendleben abspielt; und der junge Mensch merkt sehr bald, daß er hier sozusagen mit List geködert und umworben, aber nicht in seinen Lebensanliegen wirklich ernst genommen wird. Vielmehr gilt es mit allem Ernst, das Leben, so wie es sich für den jungen Menschen darstellt, als seinen wirklichen Lebensraum zu bejahen. Die Fortschritte der Jugendpsychologie haben uns mit dankenswerter Klarheit gezeigt, was für den jungen Menschen die Natur in ihrer Gesetzmäßigkeit und Ordnung, die Welt der Technik, die menschliche Umwelt, der Freund, das andere Geschlecht, was der eigene Leib als Ausdruck des persönlichen Wesens und in seinem unheimlichen Eigenleben bedeutet. Wer den jungen Menschen fördern will, muß ihm helfen, diese seine Erlebnisreise ernst zu nehmen und zu begreifen. Nicht abseits von diesen Wirklichkeiten eine Innerlichkeit, eine Phantasiewelt aufzubauen, sondern in diesen Kategorien der Wirklichkeit das Leben selbst zu ergreifen und sich darin zu üben, ist die Aufgabe des jungen Menschen. Wenn der Gottesglaube nicht eine ganz abstrakte „Idee“ sein soll, so bedeutet er, daß diese wirkliche Welt als Gottes Schöpfung gläubig betrachtet werden soll; wenn der Wille Gottes nicht eine Summe von abstrakten „Geboten“ sein soll, so ist es eben der Anspruch, der in den konkreten Beziehungen des Lebens auf uns wartet und den es gehorsam anzuerkennen gilt. Ebenso wenig gibt es eine abstrakte „Sündhaftigkeit“, sondern einen sehr konkreten Ungehorsam, der hier und jetzt das göttliche Gebot übertritt; es gibt keine abstrakte Entscheidung für Christus, sondern eine immer neue Bereitschaft, sich in den unmittelbaren Lebensbeziehungen zu Christus als dem Herrn zu bekennen. — Deswegen erweist man dem jungen Menschen den denkbar schlechtesten Dienst, wenn man ihn dazu verführt, in seiner Unsicherheit und Abwehrstellung den irdischen Lebensbeziehungen gegenüber sich in eine religiöse Phantasiewelt zu flüchten und ein System religiöser Gefühle als Ersatz für das wirkliche Leben aufzubauen, dem er sich nicht gewachsen fühlt. Vielmehr gilt es, den jungen

Menschen auf seinem Weg in das Leben hinein zu einer gründlichen Beobachtung und zu verantwortlicher Gestaltung zu ermutigen. Der junge Mensch erlebt — in Unterschied vom Kind — sein eigenes Ich als eine Aufgabe, als ein Unfertiges und noch zu Gestaltendes; aber diese Persönlichkeitsbildung eignet sich nicht in einer abstrakten religiösen Gefinnungsbildung, sondern in der lebendigen Berührung mit den konkreten Wirklichkeiten des Lebens. Nur der wird sich in dieser Zeit als wirklicher Führer bewähren, der dem heranwachsenden Menschen hilft, diese Aufgaben als ein notwendiges Stück Menschwerdung ganz ernst zu nehmen.

Jeder junge Mensch steht der konkreten Gestalt, in der das Leben ihm entgegentritt, mit einer eigentümlichen Zwiespältigkeit gegenüber. Auf der einen Seite gewinnen für ihn einzelne Seiten des Lebens, sei es die Natur, sei es das Du des anderen Menschen, insbesondere des anderen Geschlechts, sei es die eigne Leiblichkeit, eine große und positive Bedeutung; er steht ihnen mit bewundernder Freude und ungebrochener Gläubigkeit gegenüber und gewinnt von hier aus überhaupt eine gläubige Stellung dem Lebensganzen gegenüber. Auf der anderen Seite kann sich die natürliche Kritik, zu der den jungen Menschen die Begebenheiten des Lebens reizen, ins Absolute steigern; die Enttäuschungen, die er an seiner menschlichen Umwelt, vor allem aber an sich selber erlebt, erwecken ihm einen ersten starken Eindruck von der Zwiespältigkeit und den dämonischen Tiefen der Welt. Entweder kann dann der Mensch unter der Wirkung solcher Enttäuschung den Glauben an einen guten und verpflichtenden Sinn des Lebens überhaupt verlieren und dadurch in weltchmerzlichen Pessimismus und in völlige Verantwortungslosigkeit verfallen; oder er steigert sich umso mehr in eine religiöse Phantasierwelt hinein, die im Grunde doch nichts anderes ist als eine Fluchthaltung gegenüber dem wirklichen Leben. Gegenüber dieser Lage muß sich in entscheidender Weise bewähren, was evangelische Jugendführung ist. Gegenüber der drohenden Sinnlosigkeit hat sie vom Schöpfungsglauben her diese Welt als den uns gewiesenen Ort zu bezeugen, an dem wir Gottes Willen erkennen und erfüllen sollen. Gegenüber den romantischen Illusionen, in denen ein junger Mensch sich so gerne der wirklichen Erfahrung entzieht, hat sie die Wirklichkeit der Sünde, den Fluch, der auf der gefallenen Welt liegt, und das Geheimnis der Erlösung zu verkündigen. Wenn es wahr ist, daß nur das Evangelium den Gegensatz zwischen einer optimistischen und pessimistischen Lebensbetrachtung wirklich überwindet, dann vermag auch nur eine in diesem Evangelium orientierte Jugendführung den jungen Menschen wirklich hinauszuführen über die Schwankungen und Zwiespältigkeiten seines Lebensgefühls und seiner Weltbetrachtung.

Dabei wird das gesprochene Wort, die direkte Rede immer nur einen Teil-
dienst im Ganzen der Jugendführung leisten können. Je leichter der junge

Mensch, gerade auch das Mädchen, sich in intellektuelle oder gefühlsmäßige Konstruktionen versteigt, desto sorgfältiger wird der Führer die Gefahr zu vermeiden haben, durch seine religiöse Unterweisung diesen Bedürfnissen Nahrung zu geben. Es ist ein tiefer Instinkt, der den jungen Menschen zwingt, nach Verwirklichung, nach konkreter Gestaltung zu fragen. Die entscheidenden Erkenntnisse kommen auf dieser Altersstufe im wesentlichen in konkreten Gestalten zu der fragenden Seele. Gerade auf dieser Altersstufe ist das Leben als „Gleichnis“, als eine über sich selbst hinausweisende „bedeutende“ Wirklichkeit, die entscheidende Quelle tiefster Erfahrung. Der Zusammenhang zwischen dem Evangelium und gleichnishafter Verkündigung fordert heute in besonderem Maß die Aufmerksamkeit jedes Erziehers. Nur in solchem Gleichnis ist der Gegensatz zwischen einem sinnlosen Realismus und einem unwirklichen Idealismus in einem gläubigen Realismus überwunden. Der Jugendführer, der darum weiß, wird deswegen dafür sorgen, daß in dem Umkreis seiner jungen Freunde symbolkräftige Gestaltungen nicht fehlen; er wird sich verantwortlich dafür fühlen, daß das Leben seiner jungen Freunde eingebettet wird in wahrhaft bindende und verpflichtende Gemeinschaft, in ernsthafte Sitte; er wird zu schätzen wissen, was eine wirklich sinnvolle Feier mit allen ihren Symbolen, und vor allem, was das Dasein einer lebendigen Gemeinde mit ihrer Verbundenheit und ihrem gegenseitigen Dienst für den jungen Menschen bedeutet. Hier wurzelt die ganze Wichtigkeit, die wir den jugendlichen Gemeinschaftsformen, der Gruppe, dem Bund, der Jugendgemeinde beimessen. Wenn junge Menschen nicht die Möglichkeit haben, an solchen Orte sich in konkrete Ordnung um der Wahrheit willen zu beugen und ständig selbst um Verwirklichung zu ringen, dann bleibt allzu leicht das Ganze in der Sphäre des rein Gedanklichen und verliert damit seine ernsthaft verpflichtende Macht.

Unter dieser Voraussetzung ist natürlich auch eine unmittelbar „religiöse Erziehung“ notwendig und heilsam. Es wäre unnatürlich, wenn die religiöse Unterweisung, die das Kind empfangen hat, an der Schwelle der Jugendzeit mit einem Mal abbräche. In drei Formen wird diese unmittelbar religiöse Hilfe in Erscheinung treten müssen. Einmal als wirklicher Unterricht, als Klärung der Begriffe und Gedanken. Dieser Unterricht ist nichts anderes als eine evangelische Lebenskunde, das heißt eine Anleitung dazu, die wirkliche Welt im Licht des Evangeliums zu sehen und zu begreifen. Sobald ein solcher Unterricht, statt in abstrakter Lehrhaftigkeit oder gefühlseleganter Erbaulichkeit stecken zu bleiben, auf ernsthafte Lebensfragen in voller Wahrhaftigkeit eingeht, kann er eine unschätzbare Bedeutung gewinnen. Auf diesem Boden kann dann und muß dann klar und eindringlich davon geredet werden, was es für den heranwachsenden Menschen bedeutet, daß er getauft ist, daß er auf Christus getauft ist, daß er in einer Kirche Heimatrecht hat. Hier gewinnt

dann auch die Bibelarbeit ihren notwendigen Ort; nicht als ein frommes Werk oder als ein Zaubermittel, um den Menschen an die Wahrheit heranzubringen, sondern als ein heißes Bemühen, durch das Zeugnis der Wahrheit an die letzte ernsthafteste Wahrheit des Lebens heranzukommen. Wenn nur das alles nicht als die „eigentliche“ religiöse Jugendführung isoliert und zu den Formen des Lebens in einen falschen Gegensatz gerückt wird! Gerade weil der evangelische Glaube ganz ernst macht mit der Gewissheit, daß Gott zu dem Menschen redet, wann und wo er will, gerade deswegen haben wir es wirklich nicht in der Hand, ob diese unmittelbaren religiösen Unterweisungen oder ob vielleicht ganz andere, scheinbar profane Dinge sich als die entscheidende Hilfe bewähren. Daneben darf natürlich eine unmittelbare seelsorgerliche Beratung des Einzelnen nicht fehlen. Sie hat freilich zur Voraussetzung, daß der Führer jenseits aller schematischen Begriffe einen wirklichen Einblick in die Lage des jungen Menschen hat und ihm ganz konkret die Wahrheit zu deuten vermag. Jedes allgemeine Herab, jedes fromme Geschwäg, jede Zudringlichkeit, die nicht warten kann, bis die Stunde zu solchem Gespräch gekommen ist, kann unberechenbaren Schaden anrichten. Und auch ein solch unmittelbar seelsorgerliches Wort hat nur auf dem Hintergrund eines gemeinsamen Ringens um Lebensgestaltung Sinn und Recht. — Von schlechthin entscheidender Bedeutung aber ist es, daß der jugendliche Mensch hingewiesen werden kann auf eine Kirche, die in ihren Lebensformen, vor allem in ihrem Kultus das Evangelium, nach dem sie sich nennt, deutlich und darum verpflichtend bezeugt. Es ist hier nicht der Ort nachzuweisen, daß und warum ungezählte junge Menschen heute sich viel weniger nach immer neuem „Angesprochenwerden“ als nach greifbaren und überzeugenden Gestaltungen sehnen. Es hat wenig Sinn, junge Menschen zur Kirche einzuladen und zur aktiven Mitarbeit an der Kirche aufzufordern, wenn ihnen diese Kirche nicht in konkreter Gestaltung zeugniskräftig begegnet. Darum ist die Bemühung um sunwolle Gottesdienstordnung und um einen überzeugenden Stil des gesamten kirchlichen Lebens unmittelbar wichtig auch für die Aufgabe einer evangelischen Jugendführung.

Mit alle dem werden wir freilich uns nicht einbilden, das Leben des jungen Menschen von vornherein in heilsame Bahnen lenken und ihm die eigenen Erfahrungen, Umwege und Irrwege ersparen zu können. Die Wahrheit, die den Menschen befreit, ist kein Wissen, das man dem jungen Menschen auf Vorrat mitgeben könnte, sondern ein lebendiges Geschehen, das sich an dem Menschen ereignet und vollzieht. Gerade damit nehmen wir das Evangelium völlig ernst, das Evangelium, daß Gott den Sünder rechtfertigt. Das Wort vom Reinbleiben und Reifwerden ist ein tapferes und edles, aber kein christliches Wort. Es besteht nicht vor der letzten Wahrheit, daß es ein Reinbleiben für uns nicht gibt, wohl aber eine Vergebung der Sünde und ein immer

neues tapferes und treues Kämpfen mit der Sünde. Dieser Weg, gerade dieser Weg wird dem jungen Menschen durch eine bewußt evangelische Jugendführung eröffnet. Sie läßt ihn den Weg eigenen Suchens, auch eigenen Irrtums offen; nicht in dem Vertrauen auf seine angeborene Gutheit, sondern im Vertrauen auf die Christusliebe, die auf den Irrenden wartet. Es ist Unglaube, nichts anderes als Unglaube, wenn der Jugendführer meint, die positiven also negativsten Erfahrungen, die ein Mensch in jenem Werdegang machen muß und machen kann, im Voraus in die Phantasie des reisenden Menschen einpflanzen zu müssen; im Gegenteil kann eine solche Vorwegnahme, die doch nur in Verstand und Gefühl geschehen kann, gerade die wirkliche Erfahrung vereiteln. Darum sind wir mißtrauisch, wenn wir junge Menschen mit großen Worten von den tiefsten Geheimnissen reden hören, um die der Glaube weiß. Eine wirklich evangelische Jugendführung überwindet die Versuchung frommer Ungeduld; sie kann wirklich warten, glauben und hoffen, weil sie weiß, daß das Heil des Menschen nicht aus seinem oder des Erziehers Werk kommt, sondern aus Gottes Gnade.

Damit ist angedeutet, welche Aufgaben und welche Fragen in dem Ruf nach einer evangelischen Jugendführung beschlossen sind, und damit ist zugleich der Aufgabenkreis dieser Zeitschrift umschrieben. Evangelische Jugendführung ist nur da, wo in ehlichem Gehorsam gegen die besondere Zeitlage, wie sie von der Jugend mit besonderer Schärfe erfahren wird, und zugleich im vollen Bewußtsein der Grenze um eine aus dem Glauben kommende Gestaltung des Lebens gerungen wird, die dem jungen Menschen hilft, an der Wahrheit reif und frei zu werden. Was das im einzelnen bedeutet, das in theoretischer Besinnung und praktischer Wegweisung zu zeigen, wird die Aufgabe dieser Hefte sein.

PROFESSOR D. DR. LEOPOLD CORDIER

Die neue Jugend

Dem Jugendalter ist eine doppelte Blickrichtung eigen: ein entschieden in sich gekehrter Sinn und eine dem Leben, seinen Formen und Inhalten freudig zugewandte Haltung. In sich gekehrt sucht Jugend sich ihr eigenes Land, grenzt sie sich ab von den autoritativen Werten des Erwachsenen, baut sie sich eine eigene Welt auf, mit der sie sich meist in Widerspruch fühlt mit dem bisher Dagewesenen und das ganz Andere, ganz Neue der jungen Generation in die Welt bringen will. Freudig dem Leben zugekehrt verläßt diese selbe Jugend das ihr heilige Innenland, stößt in die Wirklichkeit ringsum mutig vor, wächst über das eigene Leben hinaus, versucht Seite an Seite zu treten mit

dem Schaffen des Mannes, der die Wirklichkeit gestaltet, mit dem Wirken der Frau, die neues Leben aufbaut.

Mit dieser doppelten Blickrichtung scheinen zwei seelische Notwendigkeiten sich im Werden des jungen Menschen Ausdruck zu verschaffen: die Wachstumsstille, deren es im Leben des jungen Menschen bedarf, damit er das werden kann, wozu er als Mensch berufen ist, — und die Bereitschaft zum eigenen Sprung ins Leben hinein, mit dem er sein selbsttätiges Leben vor den Menschen beginnt. Tiefer aufgefaßt ist es das stille Aufmerken auf den göttlichen Ruf, der dem jungen Menschen bestimmt ist, und der bereite Gehorsam, mit dem er die ersten Schritte tut. Wachstumsstille und Bereitschaft, — aufhorchen und gehorchen wollen, religiös gefaßt, — machen die eigentliche seelische Spannung des jungen Menschen aus. Je nach der besonderen Lebensführung, nach Charakerveranlagung und allgemeinen Zeitströmungen wird der Akzent bald auf dem einen, bald auf dem andern Pol dieses Lebensstromes liegen. Auch die erreichte Stufe jugendlichen Reifens wird hier besondere Betonung erheischen. Das Zurückdrängen oder gar das Ausfallen der einen oder der anderen dieser beiden Lebensnotwendigkeiten wird Verkürzung, wird brennende Not bedeuten, die nach Wende schreit. — Man wird wohl auch der für manchen so rätselhaften „neuen“ Jugend nicht gerecht werden können, wenn man diese Notwendigkeiten jugendlichen Werdens außer acht läßt.

Die „bewegte“ Jugend der Vorkriegsjahre hat sich das Recht der erstgenannten Spannung erst streiten müssen. In naiver Selbstverständlichkeit hat die alte Gesellschaft den jungen Menschen alsbald nach dem Verlassen der Kindheitsjahre für sich in Anspruch genommen, den Jüngling in die langen Hosen gesteckt und die Konfirmandin mit dem ersten Gesellschaftskleid ausgestattet. Gegen diese Beschlagnahme des jungen Menschen für die Welt der Erwachsenen bäumte sich die Jugendbewegung auf, sie sah den jungen Menschen um sein Jugendland und damit zugleich um seine Wachstumsstille betrogen, in der sich die entscheidenden Kräfte und Erkenntnisse entfalten können. Die Jugendbewegung hat heute mit ihrer Forderung des Rechtes der Jugend auf Jugend auf der ganzen Front gesiegt. Unsere Zeit ist grundsätzlich geneigt, diese Forderung der Jugend anzuerkennen, wenngleich die Wirklichkeit, besonders für die proletarische Jugend, noch ein ganz anderes Gesicht zeigt.

Mit der theoretischen Anerkennung dieser Forderung der Jugend ist zugleich ein entscheidender Prozeß eingetreten: Das Recht auf Jugend wird zu einem Ideal auch für solche erhoben, die längst über die eigentliche Jugendzeit hinausgewachsen sind. Die Forderung nach Verjüngung wird zum Symbol einer ganzen Zeit, einer gesamten Lebenshaltung. Damit steht das Ideal der

Jugend vor einer schweren Krisis. Reinerhalten kann dieser Prozeß die Erfüllung jugendlichen Willens werden. In Wirklichkeit droht aber das, was für einen bestimmten Augenblick einer planvollen Entwicklung sinnvoll ist, zur grotesken Maske zu werden, die das Nichtreifenkönnen, die Unfähigkeit zum weiteren Wachstum verbergen soll. Damit droht Wachstumsstille zum Wachstumsstillstand zu werden, über den keine verkrampfte jugendliche Gebärde hinwegtäuschen kann.

Eine neue Jugend müßte also völlig außerhalb der gegenwärtigen Situation aufwachsen, wenn sie in der Protestbewegung der alten Jugend, die das Recht auf Jugend forderte, ihre eigentliche Aufgabe sehen wollte. Man gesteht heute der Jugend nur zu selbstverständlich das Recht auf Jugend zu. Und verhält es sich nicht ähnlich mit manchem anderen Kampfziel der alten Jugendbewegung? Die alte Jugend lief Sturm gegen eine wenigstens nach außen hin noch festgefügte Welt. Sie war ein Exponent der Erschütterungen, die die Sicherheit der alten Kultur ins Wanken bringen sollten. Die neue Jugend findet bereits eine in ihren Fundamenten aufgewühlte Zeit vor. Krieg, Revolution, finanzieller Zusammenbruch haben wie gewaltige Beben gewirkt, die die stolzesten Gebäude der alten Zeit umgelegt haben. Die neue Jugend hat ihre Kindheit in diesen Jahren der Erschütterung zugebracht. Man kann es ihr nachfühlen, wenn sie nunmehr die Verfestigung, das Glück der Stabilisierung, die Notwendigkeit der Synthese zu betonen geneigt ist und damit von jener jugendlichen Kämpfergeneration abbrückt, die selbst Werkzeug jener Erschütterung war. Weiß doch diese neue Jugend außerhalb des Proletariats zumeist sehr wenig von den weiten Gebieten, etwa des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens, auf denen von jener Erschütterung kaum etwas zu verspüren ist.

Auch für die frühere, die jugendbewegte Generation ist es zu einer Synthese gekommen, zum Willen zum Neuaufbau, und das im Zusammenhang mit der zweiten Blickrichtung, von der wir ausgegangen sind. Man könnte also die viel besprochene neue „sachliche“ Haltung der jüngsten Jugend als eine einfache Weiterführung der Erkenntnisse und der Lebenshaltung der früheren Jugendgeneration ansehen. In Wirklichkeit liegen aber offenkundige Gegensätze vor, die nicht verschleiert werden dürfen. Die neue Jugend gelangt zu ihrer positiven Haltung der gegenwärtigen technischen Kultur gegenüber, ohne daß sie durch die Kulturkritik der Jugendbewegung hindurchgegangen ist, ja es fehlt ihr dafür meist das Verständnis. Der früheren Jugendgeneration war aber die Kulturkritik und damit ihre Teilnahme an der Erschütterung des Bestehenden nicht nur ein ihr geschichtlich gegebener Ausgangspunkt, sondern geradezu der Weg, zum eigenen Selbst zu gelangen. Die bestehenden Lebensformen, der ganze Geist unserer technisierten Kultur war für

diese Jugend ja geradezu die große Bedrängung, die Gefährdung ihrer Seele und damit ihres Selbst. In der Protestbewegung dagegen fand diese Jugend sich selbst; der Kulturpessimismus war ihr Voraussetzung für ihre neue Gläubigkeit, die sie entweder idealistisch oder eschatologisch — wobei auch an die politische Eschatologie des Proletariats zu denken ist — oder dialektisch entwickelte. Mit dieser neuen Gläubigkeit ausgerüstet, suchte sie nach Jahren des Kampfes den Anschluß an die Formen des gegenwärtigen Kulturlebens. Ohne in dieser Gläubigkeit die Selbstsicherheit und Überlegenheit gefunden zu haben, wäre ihr eine neue „sachliche“ Haltung unmöglich gewesen.

Die neue Jugend dagegen findet ihre Selbstsicherheit und damit, wie sie glaubt, sich selbst in der vollendeten Inanspruchnahme aller der technischen Lebensmöglichkeiten, die unsere hochentwickelte Technik, unsere gegenwärtige Kultur anbieten. Das Gestaltungsbewußtsein, dessen Jugend in ihrem Werden bedarf, wird nicht wie bei der früheren Jugendgeneration in der polemischen Anwendung neu geschauter Ideale oder in der zersetzenden Kritik an den bestehenden Lebensformen gewonnen und geübt, ganz im Gegenteil in der spielenden Beherrschung, ja aufdringlichen Übersteigerung der auf unserm hochstehenden Kulturzustand gebotenen Lebensmöglichkeiten. Jugend weiß sich hier zum eigenen Leben und zu der ihrer Generation zustehenden Lebensrolle erwacht, indem sie sich die Formen des gesellschaftlichen, sportlichen, beruflichen Lebens alsbald aneignet, ja in einer Intensität aneignet, zu der eben nur jugendliche Begeisterung und ein jugendlicher Körper fähig ist, — allen Versuchen verjünglicher Erwachsener, es der Jugend hierin gleichzutun, zum Troß. So fallen für diese neue Jugend die beiden Entwicklungslinien alsbald und an einem Punkte zusammen: das Erwachen zum Selbst und das Hinaustreten ins Feld der eigenen Lebensbetätigung. Aber indem diese Linien zusammenfallen, scheint gerade das eine, Wichtigste verlorenzugehen, die Wachstumsstille, deren es zum schöpferischen Werden nach den Erkenntnissen der früheren Jugend bedarf; es kommt nicht mehr zu jenen verträumten Stunden einer ideal geschauten Wirklichkeit, man steht alsbald mit beiden Füßen in konkreten Formen des Lebens.

Aber vielleicht haben wir kein Recht, an das seelische Werden dieser neuen Jugend Gesichtspunkte heranzutragen, die uns vom Werdeprouß einer früheren Jugend her geläufig sind. Wir stellen richtiger nur einfach fest, daß jene frühere Jugend in Zusammenhang mit ihrer Kulturkritik in jener Wachstumsstille ihre Gläubigkeit fand. Ob unsere neue Jugend von der optimistischen Bejahung der technischen Formen der Lebensbeherrschung aus gleichfalls zum „Glauben“ verstößt? Ansätze zu einer neuen Religiosität sind bereits vorhanden. Es sei hier nur an die Versuche einer „Theologie der Technik“ und einer neuen gläubigen Naturphilosophie erinnert. Vielleicht ist in

diesem Zusammenhang auch auf die Anthroposophie hinzuweisen. Jedenfalls bildet sich auch bereits eine neue praktische „fromme“ Haltung, eine Humanitätsstimmung heraus, wie sie allen Perioden der realistischen Weltbetrachtung, beispielsweise dem hellenistischen Realismus der ausgehenden Antike, eigen war. Ist doch bereits für die große Öffentlichkeit unsrer Tage der Wohlfahrtsgedanke als alles an sich ziehender Konkurrent neben die christliche Verkündigung getreten. Soziale Gesinnung und soziale Tat scheinen die „weltliche“ Frömmigkeit der neuen Zeit werden zu wollen, die mit der neuen Jugend heraufsteigt.

Wollen wir diese neue Jugend in ihrem Letzten verstehen und ihr damit in ihrer tiefsten Not nahe kommen, auch wenn sie sich dieser vielleicht noch nicht

bewußt geworden ist, dann müssen wir uns vor einem viel beliebten Kurzschnitt hüten. Man pflegt in manchen Kreisen diese neue Jugend als „unproblematisch“, als „gedanklich uninteressiert“ hinzustellen und dieser Jugend gegenüber pädagogische Methoden anzupreisen, die auf komplizierte Seelenregungen keine Rücksichten nehmen. Ja, man atmet mancherorts erleichtert auf in dem Bewußtsein, nun endlich die kritische Jugend los geworden zu sein, die alles „besser wissen wollte“. Wenn man sich mit solchen Gedanken nur keiner schweren Selbsttäuschung hingibt! Die neue Jugend hat keine Probleme im Sinne der alten Jugendbewegung, weil sie weithin überhaupt keine Fragestellungen dieser Art mehr kennt. Sie hat aber diese Fragestellungen nicht mehr, weil es für sie hier meist nichts mehr zu fragen gibt, weil letzte Bindungen gelöst sind, weil als erlaubt gilt, was gefällt. Die frühere Jugend hat noch gerungen um ideale Setzungen, die neue Jugend kennt in diesem Sinne nur Wirklichkeiten. Die frühere Jugendgeneration stand noch unter dem Zweifel, die neue Jugend bedarf dieses Begriffes nicht mehr, weil die Auflösung letzter Lebensbindungen für sie einfach eine Gegebenheit ist. Man denke hier an die Auflösung der Sexualmoral unter der heutigen Jugend aller Stände. Die letzten Hemmungen sind hier für das Zeitbewußtsein gefallen. Die Jugendbewegung stand in diesen Fragen noch im ritterlichen Kampf. Die neue Jugend — ich spreche hier nicht von dem Einzelnen, sondern von dem Bewußtsein der Generation — nimmt hier die Wirklichkeit, wie sie sich ihr bietet, sie lebt und genießt unbefangen. Für die neue Jugend sind in diesem Sinne letzte Fundamente hinweggeräumt. Ein Neuaufbau wird keiner geringeren geistigen Auseinandersetzung ausgesetzt sein, als wir sie seither gewohnt sind. Darauf mache man sich gefaßt.

Hier begegnen wir der besonderen Not der neuen Jugend: Der Kindheit kaum erwachsen, erschließt sie sich unmittelbar der vollen Wirklichkeit des Tages, ohne letzte seelische Gewichte mitzubringen. In den Jahren des Reifens findet sie zu sammelnder Wachstumsstille keine Zeit, sie ist alsbald dem

haftenden Rhythmus des Tages, der alles seelische Leben auffaßt, unbarmherzig preisgegeben. Kaum zum großen Leben als heranwachsender Mensch aufgerufen, muß die neue Jugend dies Leben bereits als voller Teilnehmer leben, und es zeigt ein Stück guter Kraft, daß sie aus dieser Not eine Jugend zu machen imstande ist. Ob diese neue Jugend auf die Dauer dieser Haltung gewachsen ist? Ob hier nicht Entwicklungsstufen übersprungen werden, die eines Tages gewaltsam ihre Geltung fordern? Diese Frage stellen, heißt im Grunde sie bejahen. Es kann dabei nicht unsre Aufgabe sein, der neuen Jugend Wege ihrer Entwicklung vorschreiben zu wollen. Sie wird ebenso wie die frühere Jugendgeneration ihren besonderen Weg gehen müssen. Sie etwa auf den Weg der Jugendbewegung verpflichten zu wollen, wäre sinnlos. Gerade die Menschen der Jugendbewegung werden der neuen Jugend ihren neuen Weg zugestehen. Welche Hilfe ihr auf diesem Wege eine auf den Erkenntnissen der Jugendbewegung aufgebaute „Jugendführung“ leisten kann, ist an anderer Stelle ausgeführt worden.

PASTOR WALTER UHSADEL

Die Gestaltung eines Bundesabends

Die Frage, wie wir die Abende, in denen die Jugendgemeinschaft sich versammelt, gestalten sollen, pflegt mit einer im Verhältnis zu ihrer Wichtigkeit erstaunlichen Gleichgültigkeit behandelt zu werden. Man sollte meinen, daß eine ernsthaft evangelische Jugendführung sich nicht damit begnügen kann, junge Menschen zu irgend etwas zusammenzurufen, sondern daß sie bemüht sein müsse, den gemeinsamen Stunden eine ganz bestimmte Gestalt zu geben, die bis in die unscheinbarsten Einzelheiten hinein Zeugnis ablegt von dem Wesen und Sinn des Bundes. Um es gleich zu sagen: es handelt sich, wenn wir von der Gestaltung eines Bundesabends reden, nicht um die Technik eines Vereinsbetriebes. Es handelt sich nicht darum, zu zeigen, was alles man agieren könne, auch nicht um die Frage, was schön und anziehend zu wirken vermöchte, oder wie man die Jugend „fesseln“ kann. Die Jugend soll nicht gefesselt werden. Es geht vielmehr um die Frage: wie steht der Führer in der Jugendgemeinschaft, wie stehen die jungen Menschen zueinander, und wie stehen sie alle miteinander der Sache, dem Stoffe gegenüber, der den Inhalt des Abends bildet?

Für eine evangelische Jugendführung werden die Antworten auf diese Fragen so ausfallen müssen, daß das Bild, das sich ergibt, dem Anspruch des Evangeliums entspricht. Nicht in einem religiösen Vortragsthema oder in einer Bibelbesprechung kann der evangelische Charakter der Jugendfüh-

zung zum Ausdruck kommen, sondern eben nur in der Jugendführung selbst, in ihrer pädagogischen Gestaltung.

Versuchen wir, an einem praktischen Beispiel zu zeigen, was damit gemeint ist. Wir denken zunächst an einen Bund von männlichen Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren und zwar in einer norddeutschen Großstadt.¹

Der Abend wird im allgemeinen um acht Uhr beginnen. Es ist jedoch gut, wenn der Raum der Zusammenkunft schon eine Stunde oder eine halbe Stunde früher geöffnet ist. Es macht sich im Jugendalter bekanntlich ein starkes Bedürfnis zur zwanglosen Zusammenscharung geltend. Der jugendliche Erfahrungshunger treibt zur Gruppenbildung — in Arbeitspausen, auf der Straße, auf der Wanderschaft. In der rasch wechselnden Gruppe erfährt man etwas. Darum ist es notwendig, daß ein zwangloses Treffen den Abend einleitet. Hier ist Gelegenheit zum Austausch von Erlebnissen und der einzelne hat die freie Wahl, sich hier und dort an diesem Austausch zu beteiligen. Dieser einleitende Teil des Abends muß feststehen; er darf auf keinen Fall den Eindruck einer bloßen Verzögerung des Beginns machen! Er muß — man gestatte den Ausdruck — Präludium sein, Vorspiel im vollen Sinne des Wortes. Seine Aufgabe ist jedesmal von neuem die spielende Eingewöhnung des einzelnen in die Gemeinschaft. Dabei ist großer Wert zu legen auf das Spielerische der Eingewöhnung, ja es sind sogar vermeintliche Alibereien in Kauf zu nehmen. Es ist nicht gut, Jugendliche mit einem Schläge in ein festgefügtes Abendprogramm hineinzunütigen. Der Jugendliche hat im Kontrast zu seiner einengenden Tagesarbeit das Bedürfnis, sich in einer völlig regellosen, aus-gelassenen, spielerischen Bewegung Ausgleich und Entspannung zu verschaffen. Das gilt in körperlicher, wie in geistig-seelischer Beziehung. Darum gehört in den einleitenden Teil des Abends, wo es möglich ist, die Gelegenheit zu Bewegungsspielen. Auf der andern Seite bieten Brettspiele und Bücher mit Bildern (Reisebeschreibungen, volkstümliche Kunst) geistig-seelische Entspannungs- und Erfahrungsmöglichkeiten.

So ist scheinbar in einem bunten Allerlei, tatsächlich aber in einem sinnvoll geordneten Gefüge ein Anfaß gegeben für die Gestaltung des Abends. Langsam wächst aus regellosem Spiel geregelt heraus, um organisch hinüberzuleiten zum festgefügtten Abend. Dabei bleibt es dem einzelnen überlassen, sich den ihm gerade entsprechenden Weg zu suchen.

Sehr wünschenswert ist es, daß der Leiter selbst oder doch einige schon etwas autoritative seiner Vertrauten aus dem Bunde von Anbeginn dabei sind. Dadurch wird die Gefahr eines bloßen Austobens vermieden. Der Leiter hat

¹ Auf andere Verhältnisse einzugehen, bleibt einem späteren Aufsaß von fachkundiger Seite vorbehalten, doch wird sich vieles von dem hier Gesagten auch auf kleinstädtische und ländliche Verhältnisse übertragen lassen.

gleichzeitig eine unvergleichliche Möglichkeit, indem er sich mit seinen „Erfahrungen“ in den allgemeinen Erfahrungsaustausch hineinstellt, zum kameradschaftlichen Verbündeten zu werden. Er wird sich aber vor zweierlei hüten müssen: erstens — den Erfahreneren herauszukehren oder zweitens — das Gegenteil zu versuchen, nämlich sich läppisch anzubiedern. Beide Gefahren werden nicht immer gemieden, und die jungen Menschen pflegen ein feines Gefühl dafür zu haben, ob einer auf seine Erfahrung als auf eine maßgebende pocht und ob einer — sich überlegen dünkend — den Gleichgestellten spielt. In beiden Fällen wendet sie sich ab. Wenn aber der Leiter seine jungen Freunde versteht und als ein Verstehender teilnimmt an ihrem kameradschaftlich spielenden Austausch (auch dann „spielenden“ Austausch, wenn es sich um ernstere persönliche Fragen handelt), wenn er also innerlich mit teilnimmt an der Vorbereitung auf den Bundesabend, dann schafft er sich den trefflichsten Boden für die Gestaltung des Abends.

Zu einem feststehenden Zeitpunkt beginnt der Hauptteil des Abends. Es ist die Frage, wer die Leitung ausüben soll, ob der Leiter selbst oder ein von den Mitgliedern des Bundes erwählter Jugendlicher. Die Antwort darauf ist ganz von den besonderen Verhältnissen abhängig. Ist der Leiter Pastor oder Lehrer oder sonstwie „pädagogische Respektsperson“, so wird es sich wohl in den meisten Fällen empfehlen und wohlthuend geltend machen, wenn er die technischen Angelegenheiten der Leitung einem gewählten Bundesmitgliede überläßt und nur als beratender Freund mitwirkt. Er muß dann freilich auch das Vertrauen der Jugendlichen besitzen. Sonst besteht die Gefahr, daß sie ihre eigenen Wege gehen und als ihren Führer den gewählten jugendlichen Freund betrachten. Andererseits würde das Vertrauen ja dadurch nicht gewonnen, daß der Leiter selbst den Abend ordnet. Dagegen kommt in jener Selbstverwaltung etwas zu stärkstem Ausdruck, das für das Wesen der evangelischen Jugendgemeinschaft kennzeichnend ist: der Führer ist nicht Autoritätsperson im formalen Sinne, er ist immer da, teilnehmend an spielender Bewegung innerhalb des Bundes, teilnehmend auch an den Fragen des einzelnen, wirkend (wie wir noch sehen werden) in der gemeinsamen Gestaltung der Zukunft, der Sittlichkeit und inneren Ordnung des Bundes. Aber er wirkt niemals als Ich befehlend, sondern immer nur durch die gemeinsam erworbene Ordnung hindurch. Das scheint auf den ersten Blick ein „demokratisches“ Verfahren zu sein; aber es ist weder dies, noch eine verkappte Autokratie. Der Jugendführer weiß sich seines Autoritätsreichtums zu entäußern, ohne wirkliche Autorität zu verlieren, er „erniedrigt“ sich zum Gefährten eines hilflosen Alters, ohne seine Reife zu entwürdigen. Darum kann er den Jugendlichen, der sich ihm anvertraut, von seiner unruhigen Fahnstange befreien, erlösen — z. B. indem er ihn vertrauensvoll in die Selbstverwaltung hineinstellt.

Wir ersparen uns das müßige Unterfangen, diesen kurzen Hinweis auf den „evangelischen“ Charakter der Arbeit durch Bibelstellen zu belegen. Es kommt hier weniger auf das Grundsätzliche als auf das Praktische an.

Der Bundesabend fängt an, nachdem die Spuren des einleitenden Teils, Spielgeräte, Bücher, Bilder, Schachspiele u. dgl. nach fester Ordnung beseitigt worden sind. Es muß zum Ausdruck kommen, daß jetzt ein entscheidender Abschnitt des Beisammenseins erreicht ist. Der Hauptteil beginnt in einem ordentlichen Raum, an ordentlichen Tischen mit einem gemeinsamen Liebe. Es ist wichtig zu erkennen, daß die jungen Menschen, nachdem die nötige gemeinsame Entspannung eingetreten ist, mit derselben inneren Nötigung nach einer neuen Spannung, einer bestimmten und zuverlässigen Eingliederung verlangen. Darum ist bei dem zweiten, dem Hauptteil des Abends nichts verderblicher als Unordnung und Willkür. Hier muß alles fest gefügt sein. Das gemeinsame Lied zum Anfang ist Symbol und Mittel dieser festen Ordnung zugleich.² Das Lied bringt die nunmehr beginnende „objektive“ Gemeinsamkeit zum Ausdruck und schafft sie. Eine sehr wertvolle Sitte ist es, wenn die Lieder abwechselnd von Abend zu Abend von nur einem Mitglied des Bundes bestimmt werden. Auf die Frage des Leiters: „Was singen wir?“ — antwortet der jeweilige Liedwart des Abends mit dem von ihm ausgesuchten Liede, das für alle verbindlich ist und andere Vorschläge ausschließt. Dadurch wird eine — nicht nur äußerlich — störende Uneinigkeit vermieden, und es ist dafür gesorgt, daß nicht die Lieblingslieder eines einzelnen immer wieder gesungen werden müssen; zudem ist die Anordnungsgewalt in belebender Weise verteilt. Das ist wieder unter jugendpsychologischem, wie unter dem Gesichtspunkt einer evangelischen Jugendführung von Bedeutung. Es handelt sich ja letztlich nicht um Anordnungsgewalt, sondern um ein in Verstehen und Vertrauen tief verwurzeltes Einvernehmen, das jedem seinen vollen Platz anweist, ihn dadurch befreiend von seinem Geltungstrieb und ihn bindend durch die innere Ordnung der Gemeinschaft.

An das Lied schließt sich ein geschäftlicher Teil, in dem eine wichtige Rolle die Verlesung der Niederschrift des jüngstvergangenen Abends spielt. Der Bund hat, wie er einen Leiter erwählte, so auch einen Schriftführer ernannt (zweckmäßigerweise wohl für ein Jahr). Dieser Schriftführer zeichnet den Inhalt jedes Abends unter Erwähnung der gesungenen Lieder, der gefaßten Beschlüsse und an Mitglieder erteilten Aufträge, sowie unter ausführlicher Inhaltsangabe des etwaigen Vortrags zur nächsten Zusammenkunft auf. Wer von diesem Brauch eine Erstarrung und philiströse Infektion des Jugendlebens befürchtet, huldigt einer sehr romantischen Auffassung vom Jugendleben. Die Jugend aber, von der wir hier reden, ist (jedenfalls in der

² Über die Bedeutung des Singens wird im Zusammenhang mit der Singebewegung in einem späteren Hefte noch ausführlich zu reden sein.

Absicht) nichts weniger als romantisch. Sie liebt vielmehr eine sehr bedächtige Sachlichkeit. Ich habe häufig beobachten können, wie das gelegentliche Fehlen der Niederschrift sichtlich Mißfallen erregte. Und das ist gut, wenn auch — um das einschaltend zu sagen — diese gewichtig betonte Sachlichkeit im Grunde doch eine romantische Steigerung des jugendlichen Ichgefühls ist. Darum darf auch der Führer heileibe nicht die Niederschriften schulmeisterhaft begutachten und korrigieren wollen. Ich habe bisweilen Niederschriften über meine eignen Vorträge in Jugendbünden anhören müssen, die mich im Stillen verzweifelt machten, wenn ich bedachte, daß sie so der Nachwelt überliefert werden sollten; aber ich habe mich vor pedantischen Korrekturen gehütet, die die Freude an den Niederschriften verderben konnten. Selbstverständlich sind hier und da Berichtigungen nötig; die Verlesung der Niederschrift kann sogar Anlaß zu erfreulichsten kurzen, rückerinnernden Ausprüchen werden. Damit werden die Abende untereinander verbunden und ineinander bezogen. An die Verlesung der Niederschrift schließen sich Besprechungen an etwa über die Vorbereitungen für ein Fest oder für eine Wanderung, gegebenenfalls Ermahnungen seitens des Kassenvwarts und dergleichen mehr. Dieser ganze geschäftliche Teil ist ein Ernstspiel, in dem der einzelne fastend die Stelle in der Gemeinschaft sucht, an der er seine Kräfte einsetzen kann und an der er — zur Geltung kommt. Es ist ein Spiel, das nicht mehr wie das kindliche Spiel in sich ruht, sondern das eine Tendenz auf die Erfassung, das Begreifen, das Erfahren der Umwelt in sich trägt. Der junge Mensch sucht in diesem Ernstspiel zu erfahren, wie ihm diese Umwelt gegenübersteht, und im Ernstspiel mit ihr, das gelegentlich zu erbittertem Kampfe ausarten kann, wenn der Führer es nicht mit seiner verständnisvollen und vertrauenerweckenden Freundesautorität zu durchwirken versteht, entdeckt der Jugendliche sich selbst. Wer die Freude gehabt hat, Jungen in der glückhaften Entdeckung ihres Ich in solchem Ernstspiel ausleben und sich entfalten zu sehen, der weiß sich einen geschäftlichen Teil eines Bundesabends zu schätzen.

Es folgt diesem Teil wieder ein Lied, das von neuem sammelt und, wenn es möglich ist, zu dem folgenden Inhalt des Abends, z. B. einem Vortrag, passen sollte. Doch sollte man das Suchen nach einem „passenden“ Liede nicht übertreiben. Zu einem Vortrage über das Thema „Wie entsteht eine Zeitung“ braucht man kein „passendes“ Lied. Es wird in dieser Hinsicht manchmal übertrieben, häufiger aber doch wohl nach der entgegengesetzten Seite hin gesündigt. Eine gute Sitte ist es, dem Vortragenden zur Freude und Ehrung ein Lied zu wählen, das ihn in irgend einer Weise persönlich angeht, sei es ein Lied aus seiner Heimat oder eines, das auf sein persönliches Erleben Bezug nimmt, dies jedoch besser nach dem Vortrage.

Falls ein Vortrag vorgesehen ist, wird der Vortragende, der schon zu Anfang des geschäftlichen Teiles begrüßt worden ist, um seinen Vortrag gebeten.

Nach dem Vortrag, der nicht länger als eine halbe Stunde dauern sollte, spricht der Führer des Bundes ein paar Worte des Dankes, während derer die Mitglieder des Bundes sich erheben, und geht, daran anschließend, auf den Inhalt des Vortrags ein, indem er das Dargebotene hineinbezieht in das Leben der Jugendgemeinschaft. Das ist mit einigem Takt immer möglich, ohne daß es als ein moralisierender Anhang wirkt. An diesen oft nur wenigen Worten liegt sehr viel. Sie sollen hervorheben, was für die erfahrungshungrige jugendliche Seele erfahrungswert ist und warum es das ist. Sie sollen Beobachtungssignale setzen. Darum muß aber der Führer auch die Geise kennen, auf denen seine jungen Freunde fahren, sonst setzt er die Signale falsch.

Man hört nun nicht selten heftige Ablehnung der Vorträge in Jugendbünden. Die Einwände kommen im wesentlichen von zwei Seiten: einerseits fürchtet man, daß sie Halbbildung erzeugten, anderseits sieht man in ihnen eine minderwertige Ausfüllung der Abende, die die Jugend an das eine, was not ist, heranzuführen und nicht interessant zu unterhalten hätten. Dazu gesellt sich bisweilen, wenn auch immer seltener, ein dritter Einwand: Durch Vorträge, die von außen an die jungen Menschen herangetragen werden, litte die Freiheit und innere Bewegtheit und Lebendigkeit des Bundes, es werde die Selbstbetätigung der Mitglieder an den Abenden eingedämmt und womöglich eingeschläfert.

Solche Einwendungen sind nur möglich bei einer falschen Einschätzung der Vorträge in ihrer Bedeutung für das Leben des Bundes. Das Leben der Jugendgemeinschaft besteht in einem spielerisch ernsthaften Verweilen um den Führer herum. Dadurch ist eine reine Sachbezogenheit des einzelnen jungen Menschen ausgeschlossen; er wird die Bundesabende mit Vorträgen niemals besuchen in der rein sachlichen Absicht, sein Wissen zu bereichern. Alles Sachliche im Bundesleben wird ihm vielmehr nur soviel wert sein, als es ihm durch eine Persönlichkeit entgegenkommt. Das bezieht sich auf Vorträge wie auf einfaches Vorlesen, auf Vorturnen wie auf die Ämter des Bundes. Darum ist es — nebenbei bemerkt — sehr wichtig, daß auf jeden Platz der richtige Mann kommt, daß jeder seinen Platz im Bunde findet, und daß man nicht etwa meint, der mit dem großen Mund sei der geeignete Leiter, oder es sei genug, wenn Turmwart und Singwart passend ausgesucht worden sind. Das Amt dessen, der die Tische ordnet oder die Fenster öffnet oder die Bücher ausleiht, ist genau so wichtig. Jede Sache wird durch die Persönlichkeit hindurch genommen und wenn zwischen Sache und Persönlichkeit eine Divergenz besteht, so leidet darunter die Sache im Bundesleben, z. B. die Ordnung der Bücherei, und mittelbar das gesamte Leben des Bundes. Man vergleiche hierzu die pädagogische Not, in der sich

nicht selten Universitätsprofessoren befinden, die wohl große sachliche Leistungen zu verzeichnen haben, die aber nicht auf die akademische Jugend wirken, weil ihrem Dozieren eine gewisse persönliche, vielleicht darf man sagen: bekenntnisthafte Prägung fehlt. Für die Gestaltung des Bundesabends ist es deshalb notwendig, daß man weiß, welchen Sinn der Vortrag hat. Seine Aufgabe ist es nicht, Kenntnisse zu vermitteln. Der Vortrag soll eine Sache in persönlicher Prägung in den Mittelpunkt der verweilenden Jugendgemeinschaft stellen. Die Sache stammt aus der Welt, nach der die jugendliche Erfahrungsehe sucht sich streckt; der Vortrag stellt also einen — einseitigen Erfahrungsaustausch (um an das eingangs Gesagte zu erinnern) dar. Da ist zum Beispiel der Vortrag eines ehemaligen Schutztruppenoldaten über Afrika oder eines Schriftsetzers über das Entstehen einer Zeitung oder es berichtet ein Abgeordneter einer politischen Partei über deren Grundsätze und Ziele — am nächsten Abend kommt sein Gegner und das weiß er —. So erwächst vor den Augen des jungen Menschen allmählich ein Bild der Welt, der er sehnsüchtig entgegenharrt, die auch an ihn demnächst ihre Forderungen in vollem Umfange stellen wird. Das aber ist nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist, daß er dies Bild in Gemeinschaft mit Altersgenossen erlebt, die ihm verbunden sind durch das gleiche Vertrauen zu einem Führer und das gleiche Verstandenwerden durch diesen Führer. Deshalb wiederum ist es wichtig, daß der Führer dies schillernde, durch verschiedenartigste Persönlichkeiten gebrochene Bild sammelt und abblendet, damit seine Freunde nicht verblendet und verbildet werden, sondern das Bild in ruhiger, organisch spielender Rezeption für sich auswerten können. Das ist ein höchst verantwortungsvoller Dienst, der nicht mit Forschheit und Schneid, den vermeintlichen Tugenden des Jugendführers, geleistet werden kann, sondern nur mit einem unendlich feinen Taktgefühl und unermüdlicher Treue gegen die Verantwortung, die die Jugendgemeinschaft ihrem Führer auferlegt. Wer da meint, es dürften nur solche Vorträge stattfinden, die in der gleichen Richtung „anfeuern“ und „begeistern“ wie die Reden des Führers selbst, die also nur den Reiz haben, daß ein anderer hin und wieder dasselbe sagt, mißachtet diese Verantwortung. Nicht anders steht es um den, der sich beflissen fühlt, „bedenkliche“ Vorträge von Zeit zu Zeit halten zu lassen, um sie später aus seiner autoritativen Erfahrung und Überzeugung zu widerlegen und ein Exempel zu statuieren. In beiden Fällen kann von einer sinnvollen, jugendgemäßen Gestaltung des Bundesabends keine Rede sein.

Das Bild, das durch die Vorträge vor den Jugendlichen erwächst, wird als profan empfunden, bis ein Wort des Führers ihm die Weiße gibt, es durchleuchtet. Es ist profan, solange es noch nicht verwurzelt ist in dem Leben des Bundes. Es empfängt jedoch keinesfalls seine Weiße dadurch, daß der Führer es aus hoher Machtvollkommenheit heraus bestätigt, sondern da-

durch, daß der Führer es in verständnisvoller Weise zum Erfahrungsgut der Gemeinschaft macht. Gerade in diesem Dienst liegt ein für den evangelischen Charakter der Arbeit wesentliches Moment.

Daß nun durch solche Arbeit Halbbildung gezüchtet werde, ist sicher nicht zu befürchten. Wie aber sieht es mit dem Einwand, den Bundesabend mit einem Vortrag statt mit einer religiösen Unterredung zu füllen, mindere den evangelischen Charakter der Arbeit herab oder hebe ihn gar völlig auf? Das Jugendalter ist das Alter des Experiments. Ist es nicht selbstverständlich, daß das Experimentieren zunächst physikalisch ist, um langsam weiterzugreifen ins Geographische, dann ins Biographische, weiter in das Gebiet des beruflichen Lebens, der Lebensgestaltung, der Weltanschauung und zuletzt erst des religiösen Lebens? Überall „experimentiert“ der junge Mensch, überall fährt er umher: mit Helden und Abenteurern, in fernen Ländern, in allerlei Berufswünschen, vielleicht sogar Lehrstellen, erst spät auch bewußt in geistig-seelischen Bezirken. Kann und darf eine evangelische Jugendführung dieses Geses des Werdens übersehen und blindlings versuchen, den Jugendlichen frühzeitig auf eine Stufe zu treiben, der er noch nicht gewachsen ist? Evangelische Jugendführung soll doch nicht Treibhauspflanzen erzeugen, sondern sie soll eine gesunde Baumschule sein. So hat es denn seinen guten Grund, wenn sie beginnt mit Dingen, die dem jeweiligen Alter und seinem Anspruch an die Führung entsprechen. Evangelische Jugendführung verpflichtet zum Verständnis für die „Schwachen“. Das heißt jedoch keineswegs, daß jedes religiöse Wort ängstlich auszuschließen sei. Eine evangelische Jugendführung, die um jene Verpflichtung weiß und sie sehr ernst nimmt, hat unter diesem Mißverständnis viel zu leiden.

Der dritte Einwand gegen Vorträge: sie hemmen und stören die Eigenart und Bewegtheit des Bundes, stammt aus einer vergangenen Jugendbewegung und rechnet nicht mit dem normalen jugendlichen Suchen nach Sachen, Gegenständen der Welt. Er überschätzt andererseits die Produktivität des Alters, von dem hier die Rede ist. Außerdem ist wohl das Wort von der neuen Sachlichkeit der heutigen Jugend hier zur Entkräftung des Einwands am Platze. Wir verlassen diese Frage, indem wir noch einmal zusammenfassend hervorheben: die Bedeutung des Vortrags für die Gestaltung des Bundesabends liegt darin, daß der gemeinschaftliche Erfahrungsbereich erweitert wird, wobei der Vortragende, der Führer und die Jugendlichen je in eigener Weise und doch verbindlich beteiligt werden.

Nach dem Vortrage und dem bereits erwähnten Worte des Führers wird ein Lied wiederum für eine gesunde rhythmische Umschaltung sorgen. Der abschließende Teil des Abends wird zweckmäßig wieder etwas zwangloser gestaltet, aber doch unter Wahrung der während des Vortrags geübten Ord-

nung. In ihm findet etwa eine Vorlesung, die inhaltlich zu dem Vortrage paßt, statt, z. B. aus einer Reisebeschreibung. Hier sind anschauliche Stoffe nötig, erstens, weil zu bedenken ist, daß die Rezeptivität der Jugendlichen gegen zehn Uhr wesentlich nachläßt, zweitens, weil die persönliche, lebendige Fühlung beim Vorlesen leicht fortfällt und das um so mehr, wenn der Vorlesende nicht besondere Übung und Fähigkeit im Lesen hat. In diesem Schlußteil hat aber vor allem das Singen seinen Platz. Selbstverständlich darf es nicht eine Aneinanderreihung von Kirchenliedern sein. Diese Lieder haben ihren Platz in Freistunden.³ Man sollte diesen Teil auch nicht zum Üben von Liedern allzusehr in Anspruch nehmen. Gut ist dagegen, wenn gelegentlich in Erwartung eines Festes, der Rest des Abends benützt wird, gemeinsam die vorgesehenen Lieder zu üben. Da mag denn auch das Kirchenlied einmal ergiebiger zur Geltung kommen. Ferner sollte dieser zwanglosere Teil der Selbstbetätigung der Jugendlichen — nicht nur im Singen — Raum geben. Das wird nicht überall möglich sein. Es hängt sehr von der jeweiligen Zusammensetzung des Bundes ab. Man sollte aber keinen Bund, in dem es nicht zu einer sich unmittelbar ergebenden Selbstbetätigung der Mitglieder kommt, als geringwertig ansehen, wenn auch das Ziel der Führung die Befreiung zu einem eigenen sinnvollen Schaffen ist. Auch wird es nicht leicht sein, gerade im Rahmen eines Bundesabends geeignete Formen der Selbstbetätigung zu finden.

Hier ist der Ort, die Frage nach der Bedeutung des Alters- und Geschlechtsunterschiedes für die Ausgestaltung des Bundesabends zu stellen. Was wir bisher sagten, galt so, wie es gesagt wurde, für Jungen zwischen 14 und 17 Jahren. Darum sind nunmehr einige Hinweise wenigstens nötig, die das Ausgeführte unter den andern Gesichtspunkten modifizieren. Junge Männer im Alter von 18 bis 21 Jahren etwa werden das für die Jüngeren unbedingt notwendige Vorpiel des Abends nicht so dringend brauchen. Jedenfalls wird es bei ihnen einen wesentlich gemächlicheren Charakter tragen. Desgleichen vermute ich, daß Mädchen, selbst in der jüngeren Altersstufe, dieses Teils weniger bedürftig sind. Doch ziehe ich es vor, diese Frage offen zu lassen.

In der Gestaltung des Schlußteils aber wird sich für die beiden Altersstufen der männlichen Jugendlichen ein erheblicher Unterschied ergeben. Für die Älteren wird sich in diesem Teile die Gelegenheit zu gründlicher Aussprache über den gehörten Vortrag bieten müssen. Hier ist allerdings die Selbstbetätigung ein sehr wichtiger Maßstab für den inneren Wert des Bundes. Selbstverständlich verwechselt wir Selbstbetätigung nicht mit geschwägiger Redegewandtheit. Bedenklich ist es oft, wenn die Mitglieder selbst Vorträge halten und darüber „diskutieren“. Es kommt wohl selten etwas

³ Auch über Fest und Feler wird einmal ausführlich zu handeln sein.

dabei heraus. Wertvoll kann es dagegen sein, wenn im Anschluß an einen Vortragsabend, mehrere Abende einem Buche gewidmet werden. Doch hüte man sich wiederum vor der andern Gefahr, daß die Abende zu einem spezialistischen Studienkränzchen ausarten. Damit würde die auch für dieses Alter doch noch erforderliche innere Wahlfreiheit der Erfahrungssuche verlorengehen.

Für Mädchen — um diese Frage doch auch wenigstens noch kurz anzudeuten — werden Vortragsabende im allgemeinen weniger Reiz haben. Auch wird in der älteren Stufe eine Aussprache nicht selten rasch erlahmen. Die Selbstbetätigung der Mädchen erfordert mehr konkrete Gegenstände. Darum ist für sie die Schmückung des Raumes, der Tische von Bedeutung. Vielleicht ist es gut, hin und wieder zu wechseln mit der Anordnung der Tische: einmal einen großen Tisch zu wählen, ein anderes Mal mehrere kleine, je nachdem, wie es dem Inhalt des Abends mehr entspricht. Zu einem Vorleseabend — das Vorlesen wird in Mädchenbünden einen größeren Raum einnehmen — wird man sich etwa gern um einen großen Tisch versammeln. Ein „Bunter Abend“, der reichliche Gelegenheit zu persönlicher Unterhaltung bietet und von den Mitgliedern durch Lieder, Musik, kurze Vorlesungen sehr gut gestaltet werden kann, würde indessen eine größere Anzahl kleinerer Tische aufzuweisen haben. Ein anderer Abend könnte die Mitte des Raumes frei lassen für gesellige Spiele, zu denen man sich ohne Tische im Kreise setzt. Daß das Lied in weitgehendem Maße in Mädchenbünden am Platze ist, bedarf kaum der Erwähnung. Ein von Zeit wiederkehrender Liederabend wird in ihnen seinen guten Sinn haben. Das gilt im wesentlichen für beide Altersstufen, doch wird in der älteren der Vortrag mehr zu seinem Rechte kommen. Welchen Charakter Vorträge in Mädchenbünden tragen müßten, wage ich nicht zu entscheiden. Wenn sie auch grundsätzlich genau so zu bewerten sein werden, wie Vorträge in Jungenbünden, so ist es doch sicher, daß sie eine andere Note haben müssen. Es scheint, daß es gut ist, wenn sie einen gemütvoll unterrichtenden Ton haben, Anleitung geben, Anregungen bieten oder in einer sunigen Weise Fragen der Lebensgestaltung besprechen.

Eine letzte Frage, die noch besprochen werden muß, ist die, wie ein Bundesabend schließen soll. Wenn der Führer vermöge seiner Fähigkeit und Stellung innerhalb des Bundes dazu imstande ist, sollte er zum Schluß in wenigen Minuten einige persönliche Worte, die alle gemeinsam angehen, sprechen. Es wird sich darin um ganz greifbare Angelegenheiten des Bundes handeln. Doch muß es der Führer dann verstehen, diese Dinge in ein höheres Licht zu stellen, es handle sich um die innere und äußere Ordnung des Lebens im Bunde oder das Schicksal eines Mitgliedes. Der Führer wird auch wissen, wie weit er es verantwortlich wagen darf, solch ein Schlusswort unter ein

Bibelwort zu stellen. Wenn ich sage: wagen darf, so ist das gewiß nicht so gemeint, als solle der Führer ein religiöses Wort ängstlich und krampfhaft vermeiden. Das muß leider immer wieder betont werden, um wunderlichen Mißverständnissen vorzubeugen. Ich meine vielmehr, daß er als verantwortungsbewußter evangelischer Jugendführer sorgfältig prüfen muß, wieviel er seinen jungen Freunden an fest geprägten religiösen Worten zumuten darf, ohne befürchten zu müssen, daß er ihnen den evangelischen Gehalt, den er ihnen geben will, verdeckt. Es kann für einen Bund eine unerträgliche Belastung sein, wenn jeder Bundesabend mit einer sogenannten Andacht schließt. Dasselbe gilt von einem regelmäßigen Schluß mit einem Wochenspruch, wenn dieser Wochenspruch nicht wirklich verstanden wird. So sehr eine Festigkeit der Sitte gerade im Schluß des Abends, etwa auch durch ein bestimmtes Lied, zu schätzen ist, so bedenklich ist sie auch. Denn wo solche Sitte unverstanden bleibt, wirkt sie als tödliche Stereotypie. Es ist auch nicht mit einiger Erklärung und Begründung solcher Sitte getan. Es gehört ein langames organisches Einleben des Bundes dazu. Und das gilt nicht nur vom Schluß des Bundesabends, sondern von seiner gesamten Gestaltung. Wir wiederholen deshalb noch einmal das eingangs Gesagte: es handelt sich bei der Gestaltung eines Bundesabends nicht um eine Inbetriebnahme aller möglichen Einfälle, durch die Jugend gefesselt werden könnte, auch nicht um „Weitergabe des Evangeliums“, sondern um eine verantwortungsvolle pädagogische Arbeit, durch die die Jugend nicht gefesselt wird, durch die sie vielmehr die Freiheit in einer sinnvollen Gebundenheit findet.

SAMMELBERICHT JUGENDLEBEN

Prof. Dr. Wilhelm Flitner

Jugend und Familie

Die evangelische Pädagogik hat immer in der Familie den Mittelpunkt aller Bildungs- und Erziehungsstöße gesehen. Nachdem Mönch und Nonne ihr frommes Leben in der Form eines christlichen Hauses fortzuführen beschloßen, hat die Familienerziehung den Protestantismus beherrscht. Das „Haus“ ist zum Sammelpunkt aller Bildungsmittel, die christlich aufgefaßte Ehe zur Quelle der Erziehungskraft geworden. Daran haben die jüngsten Krisenerhebungen unseres Volkstempers nichts geändert. Die neue Erziehung

auch außerhalb der evangelischen Gemeinde, setzt eine sittlich und geistig gesunde Ehe und Familie voraus, führt Erziehungskatastrophen auf Krisen der Ehe und Familie zurück, und die Erziehungspolitik nimmt die moralische Wiederherstellung des Hauses zum Ziel. Auch im sozialistischen Lager geht die Erziehungspolitik und Wohlfahrtsarbeit, trotzdem entgegengesetzte Theorien noch nicht ganz überwunden sind, praktisch auf die Befundung der Familie aus. Die neuere Medizin, besonders die Psychiatrie, hat nochmals bekräftigt, was die großen Pädagogen, was Pestalozzi und Fröbel vor allem gepredigt haben: Daß das Fundament der sittlich-geistigen wie religiösen Erziehung im Verhältnis der Mutter zum Kind liegt, daß man die Mütter zur Erziehung kräftig machen muß und daß die gesunde Verpflegung und die geistige Umhegung und Heilighaltung des

mütterlichen Bezirks und also die gesunde Ehe, die Bedingung ihrer Kraft ist. Pestalozzi hat diesem Fundament solche Bedeutung gegeben, daß er den Grundsatz aufstellte, man müsse die Kräfte der häuslichen Erziehung auch auf die übrigen Erziehungsstätten übertragen. Er meint damit, daß auch diese Stätten von dem Geist der mütterlichen Liebe und der „Beforgung“ und väterlichen Schutzherrenschaft erfüllt sein müssen und daß ein gemeinschaftliches Leben Vorbedingung gesellschaftlicher und geistig-sachlicher Ansprüche an den werdenden Menschen sein soll.

In der Praxis des 19. Jahrhunderts hat die evangelische Pädagogik häufig diesen Grundgedanken zu eng, zu wörtlich verstanden. Sie hat oft gemeint, die anderen Erziehungsstätten müßten die Form der Familienziehung annehmen, wenn sie christliche Erziehung leisten wollten. So hat die Jugendpflege, hat die karitative Anstaltspädagogik, die evangelische Berufserziehung dann Formen der patriarchalischen Familie für unentbehrliche Erziehungsmittel gehalten. Die evangelische Pädagogik hat ferner dazu geneigt, die außerfamiliären Bildungsstätten für einen Ersatz der patriarchalisch in ihren Aufgaben erweiterten Familie anzusehen und nicht als eigenberechtigte erzieherische Kräfte. Das wurde zu einer Gefahr in einer Zeit, die in immer neuen Bezirken des gesellschaftlichen Lebens zur Auflösung der patriarchalischen Lebensform fortgeht. Die äußere Form der Familie ist nur für den Anfang, nicht für den Fortgang der Erziehung lebensnotwendig. Die Jugend unserer Gesellschaft muß mit einem Teil ihres Wesens der Familie entwachsen. Sie muß gestärkt werden, das nichtfamiliäre Leben auszuhalten und christlich zu verstehen. In der patriarchalischen Ordnung sind die Wirtschaft, der Staat, die Kirche an die Familie innerlich geknüpft und in der gegenwärtigen Ordnung — man mag sie bewerten wie man will — bilden Wirtschaft und Staat eine Gegenwelt zur Familie. In dieser Gegenwelt sich zu behaupten, kann man nicht mehr in der Familie lernen. Nur die Grundlage des weiteren Lernens, nicht mehr dieses weitere Lernen

selbst, spendet heute die Familie. Die Erziehung hat demnach die Aufgabe, dieser Gegenwelt gegen die Familie Mittel und Formen abzugewinnen, die eine echte Fortführung der Erziehung in dieser Gegenwelt ermöglichen.

Die staatliche Schule ist der erste Schritt aus der Familie hinaus, der Eintritt in die Wirtschaft der zweite. Auch wer nicht schon im Jugendalter in die Wirtschaft eintritt, muß dennoch in ein geistiges Leben eintreten, das zu einem Teil von der eignen Familie nicht mehr geteilt wird, weil es das geistige Leben eines bestimmten geselligen Kreises, eines Ausschnittes der Öffentlichkeit, der Kirche, der Wissenschaft oder anderer Mächte ist. Die Gesellschaft der Altersgenossen sonderet sich von der Familie aus. Erzieherisch ungünstig ist es nun ebenso, wenn dabei der Familie jeder erzieherische Einfluß verloren geht, wie wenn sie weiterhin den gesamten erzieherischen Einfluß behält. Der gesunde Zustand ist der, daß Jugendgesellschaft und Familie sich in den erzieherischen Einfluß teilen und daß fruchtbarere Spannungen zwischen beiden Mächten entstehen — die Spannungslosigkeit wäre nicht fruchtbar, denn sie müßte den Blick in die Gegenstände der geistigen und gesellschaftlichen Welt verschleiern, müßte die Erfahrung dieser Gegenstände verspäten, müßte die Erfahrung in eine Zeit abdrängen, in der der erzieherische Einfluß der Familie wie der Schule, der Jugendgesellschaft usw. vorbei ist. Die Jugendpflege, Anstaltserziehung, Berufsausbildung hätte sich darum heute, die Formen der Familienziehung nachzuahmen. Sie suche die ihr entsprechende Eigenform. Sie suche dieser Eigenform das erzieherisch Wesentliche christlicher Familienziehung, den Geist der Liebe und der echten Schutzherrenschaft zu geben und nicht das Äußere. Das Formale der Familienpädagogik muß heute sogar vermieden werden. Die Familie aber wisse, daß sie im Jugendalter, allmählich fortschreitend, den anderen Erziehungsstätten Raum und Zeit freierherzig gewähren muß, daß sie diesen Raum sich nicht darf abtrotzen lassen. Denn wenn das eintritt, so verliert sie doppelt schnell ihren Einfluß, auch denjenigen noch, der ihr

mit Recht weiterhin zusteht. Die Anstalt ist eine Schulgemeinde, eine größere Öffentlichkeit als die Familie, eine genossenschaftliche, kameradschaftliche Welt mit Zügen der gesellschaftlichen, nicht mehr rein gemeinschaftlichen Art. Als solche muß sie genommen werden, nicht als unförmlich gewordene Familie. Der Jugendbund ist ein geselliger Kreis von Altersgenossen, die sich nicht einer blutmäßig entstandenen oder durch Lebensumstände aufgedrungenen, sondern einer freiwilligen Führung in die Hand geben wollen; auch er ist etwas der Familie Entgegengesetztes und soll so ausgebaut sein. Je mehr er das ist, um so weniger wird die Familie in Gefahr sein, ihren echten Anteil am erzieherischen Einfluß auf das Kollektiv zu verlieren.

Dr. med. Dr. phil. Hans Harmsen

Jugend und sexuelle Frage

Die engen Beziehungen zwischen Jugend und sexueller Frage sind zunächst biologischer Art. Sie treten uns am deutlichsten in der Pubertätszeit entgegen, die im wesentlichen zu allen Zeiten den gleichen Verlauf gehabt hat. Es ist die Periode des Sturm und Drangs, des chaotischen Durcheinanders körperlicher und seelischer Spannungen, die Zeit der Entfaltung und Bewußtwerdung des „Ich“ und des Ergänzungsbedürfnisses durch das „Du“. In allen Zeiten ist diese Entwicklungsstufe gekennzeichnet durch den sprunghaften Wechsel der Stimmung des heranreifenden Menschen, durch sein Schwanken zwischen Haß und Liebe, zwischen Demut und Trotz, zwischen Selbstpreisgabe und verbergender Ehrsücht, zwischen Aufopferung und Eigensucht. Auch die maßlose Selbstüberschätzung und die Verfolgung utopischer Gedanken liegen im normalen Bild dieser Periode. Soweit handelt es sich um zeitlose Erscheinungen.

Dennoch ist eine starke Wandlung in der Art des Bewußtseins des sexuellen Komplexes innerhalb der Jugend und Jugendbewegung festzustellen. Vor zehn Jahren war es das Problem der „Körperseele“, welches durch den Aufsatz von Kurella in der Freideutschen Jugend der Ausgangspunkt fast aller Aus-

einandersetzungen innerhalb des Kreises der Jugendbewegung mit der sexuellen Frage war. Die Stellung zum eigenen Körper und die Beziehung zum anderen Geschlecht erschienen dem jungen Menschen noch ein fast unlösbares Problem.

Gegenwärtig müssen wir weithin eine erstaunliche Problemlösigkeit insbesondere in der sexuellen Frage feststellen, und man kann wohl ganz allgemein sagen, daß die Jugendlichen im Alter von 14—18 Jahren heute wesentlich aufgeklärter sind als ihre nicht abnennenden Eltern. Das psychologisch Erstsaunliche dabei ist die Art, in der das genaue Wissen beispielweise über die technischen Methoden der Geburtenverhütung, über ihre jeweiligen Vorzüge und Nachteile fast ohne gefühlsmäßige Belastung von dem Jugendlichen dargelegt werden kann und das mit genau derselben nüchternen Sachlichkeit abgehandelt wird, wie beispielweise die Erklärung des Funktionierens einer Maschine oder der Unterschiede zwischen verschiedenen Autotypen.

In weiten Kreisen gibt man sich den Anschein, als ob die gegenwärtige sexuelle Frage vorwiegend jugendbedingter Natur sei. Demgegenüber scheint mir aber der Hinweis notwendig, daß der heut in der Öffentlichkeit erörterte Problembereich vorwiegend die Menschen von 25 bis 65 Jahren angeht und diese beschäftigt. Es handelt sich gar nicht in erster Linie um eine Frage der Jugend sondern der älteren Generation!

Die Notwendigkeit der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten führte in den ersten Nachkriegsjahren zu einer bedenklichen Aufklärungspropaganda, welche vor allem auf dem Gebiet des Filmwesens höchst ungerechnet und widerwärtige Erscheinungen zeitigte. Es folgte dann die Überschwemmung der Öffentlichkeit mit literarischen Erscheinungen, die sich besonders mit der Frage der geburtenverhütenden Methoden und Mittel befaßte. Die früheren gesetzlichen Schranken erliefen sich diesem plötzlichen Ansturm gegenüber als völlig unzureichend. Es ist vorwiegend der proletarischen Aufklärungspropaganda auf diesem Gebiet zuzuschreiben, daß die Kenntnis dieser Methoden innerhalb

weniger Jahre eine allgemeine Verbreitung in all den Kreisen erreicht hat, die etwas darüber wissen wollen. — In der sexuell überreizten Atmosphäre unserer Lage konnten dann in jüngster Zeit die umfangreichen mehrere hundert Seiten umfassenden teils wissenschaftlichen, teils sensationellen, oft reichillustrierten Werke über alle Möglichkeiten und Abarten des sexuellen Lebens ihren tiefenhaften Absatz als Buch der „Vollkommenen Ehe“ oder „Liebeslehre“ finden.

Die weitestgehende Popularisierung endlich haben die sexuellen Fragen auf dem Wege der sogenannten Ehe- und sexualreformistischen Zeitschriften gefunden, die vom Typ des „Figaro“, der „Ehe“, der „Idealehe“, des „Neulands der Liebe und Ehe“, der „Liebes- und Sexualreform“ und ähnlicher nicht nur in der Großstadt, sondern vor allem auch in der Provinz einen geradezu phantastischen Absatz und Umsatz erreicht haben. Das Unzuchtkapital hat sich hier ein fast ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten bietendes Tätigkeitsfeld erschlossen.

Waren ursprünglich alle diese Dinge nicht für Jugendliche bestimmt, so sind sie doch weitgehend der heutigen jungen Generation Führer zu ihrem Wissen über Sexualität geworden. Von dem Umfang, in dem vor allen Dingen diese literarischen Erscheinungen innerhalb der Jugend kursieren, wissen die heutigen Eltern und Erzieher ebenso wenig wie damals, als das Konversationslexikon und wenige wissenschaftliche Bücher die einzige Quelle waren, die ein spärliches Wissen über die in jedem Jugendlichen einmal dunkel aufsteigenden Fragen vermittelten.

Das ausgiebige technische Wissen der heutigen Jugendgeneration ist keineswegs ein schlüssiger Beweis für ihren sittlichen Tiefstand, gemessen an der guten alten Zeit. Es ist vielmehr das zwangsläufige Ergebnis der intensiven Beschäftigung der älteren Generation mit dieser Frage.

Es erscheint jedoch einleuchtend, daß die heutige Jugend gegenüber früheren Zeiten wesentlich gefährdeter ist. Ihre erhöhte intellektuelle Inanspruchnahme bedingt eine frühreife, die vor allem auf sexuellem Gebiet bedenklich ist. Von entscheidender Bedeu-

tung für die Zukunft eines Menschen ist die Lebensgestaltung in der Zeit, die zwischen Kindheit und Erwachsenenliebe liegt. — Jemem Proflutland, welches Raum für die innere Austreibung des Menschen geben muß. Das Ringen in den Reifejahren geht um die Erwerbung der Fähigkeit, das Wissen mit dem Intellekt zu verbinden, um die Möglichkeit, Erlebnisse innerlich zu ordnen und zu verarbeiten, so daß daraus Erfahrungen werden. In den vielen Fällen aber, wo die gegenwärtigen äußeren Umstände und „Be-

legungen“, wo innere Hemmungslosigkeit zu geschlechtlicher Preisgabe im frühen jugendlichen Alter führt, vergehen die Reifejahre ohne wirklichen Gewinn. Das Geheimnisvolle der Sexualität, der geschlechtlichen Bestimmung des Menschen wird durch den frühen Geschlechtsverkehr brutal zerstört. Es kommt zu einer übermäßigen Betonung des Physischen und einer Zurückdrängung des Erotischen und Erelischen. Das innere Wesen der Liebe bleibt dann meist für immer verschlossen.

Freig ist die Annahme, als ob das Wissen um den Bau und die Funktion der Geschlechtsorgane allein für die Ausdehnung der sexuellen Beziehungen unter Jugendlichen maßgebend ist, obwohl nicht verkannt werden soll, daß derartige Beschreibungen und Abbildungen einen starken Reiz auf die Phantasie ausüben. Entscheidend ist vielmehr die völlig falsche Idealbildung über die Beziehung der Menschen und Geschlechter zueinander. An die Stelle aller früher vorhandenen bewussten Hemmungen, alles Abstand-haben-wollens ist die restlose „Freiheit“ und Hemmungslosigkeit als Ziel getreten. Die heutige Auffassung von Kameradschaft veranlaßt viele Mädchen, sich ihrem Freunde hinzugeben, um diesen vor den Gefahren der Prostitution und Onanie zu bewahren, — jenen Gefahren, die sie ja aus der Aufklärungsliteratur hinreichend kennen — und das frühzeitige sexuelle Ausleben wird als Weg zur Vermeidung der heute gefürchteten „Komplexbildungen“ im psychoanalytischen Sinne angesehen.

Das Verdienst der Lindsay'schen Bücher von der „Revolution der modernen Jugend“ und

der „Kameradschaftsehe“ liegt zweifellos darin, daß Lindsey aus einer Fülle von Einzelbildern uns nicht nur einen Einblick in das Typische, sondern auch in das Individuelle dieser Schicksale junger Menschen vermittelt, Schicksale, die nicht nur in Amerika, sondern in gleichem Maße wohl auch in Deutschland heute vorkommen. Ganz deutlich wird uns dabei auch, daß es sich hierbei in der Mehrzahl nicht um schlechte Menschen handelt, — und doch müssen wir den praktischen Weg, den Lindsey vorschlägt, ablehnen. Ich glaube vielmehr, daß eine Besserung nur durch die Entwicklung und Kultivierung der inneren Hemmungen möglich ist, nicht aber durch eine Legalisierung des jetzigen Zustandes. Es gilt gerade, in dem jungen Menschen wieder die Bereitschaft zu wecken, auf seinen Instinkt, auf seine innere Stimme zu hören, die jeden Besunden vor der Hemmungslosigkeit bewahrt.

Die heutige sexuelle Jugendziehung wird am besten an die biologische Einsicht, an die Bedeutung des Willens zur Gesundheit anknüpfen und zeigen müssen, daß nicht Ausleben und Hingabe, sondern Zurückhaltung und Sichberahren Spannkraft und Lebensfähigkeit schaffen.

Prof. D. Dr. Wilhelm Erbslün

Fasnacht

Die Frage, ob wir die uns naheliegenden Jugendlichen veranlassen sollen, bei den Vergnügungen, Festlichkeiten und anderen geselligen Veranstaltungen ihrer Umgebung teilzunehmen, oder ob wir es ihnen statt dessen zur Pflicht machen sollen, sich gänzlich davon zurückzuziehen, wird in jedem Jahr brennend in der Zeit des Karnevals. Die Entartung einer „harmlosen“ Volksbelustigung, das schreckliche Gemenge von Verschwendung und Genußsucht, Zügellosigkeit, Lüsternheit und Verführung ist vor unser aller Augen. Wie sind nicht überrascht, wenn Jörg Eib in „Unser Bund“ (Januar 1929) schreibt: „Ist in diesem Rummel irgendwo ein Wert, den es zu retten gälte, irgend etwas Aufbauendes, an das anzuknüpfen wäre, irgend etwas, zu dem man ja sagen könnte? Nein. Der ganze Fasching-

Rummel ist vom Teufel, ist zu verneinen, ist zu bekämpfen.“ Ich bezweifle und bestreite keinen Augenblick, daß in sehr vielen Fällen diese völlige Abkehr, die dringende Warnung, der offene Kampf die einzig mögliche Stellung des gewissenhaften Jugendführers gegenüber dem heutigen Faschingsbetrieb ist. Trotzdem glaube ich, daß hier die Frage nicht ganz zu Ende gedacht ist.

Zunächst etwas mehr Außerliches: Daß zu bestimmten Zeiten des Jahres die ausgelassene Lustigkeit mehr Raum hat als in den übrigen Zeiten, das ist sehr alt, älter als das Christentum; die Kirche hat solche Zeiten übernommen und christlich umgedeutet, so zum Beispiel die mit dem wiedererwachenden Naturleben verbundenen Bräuche vor den Beginn der österlichen Fastenzeit gesetzt; die Veränderung des alten Namens Fas-nacht (von fassen, fasseln — Anfsien treiben) in Fast-nacht ist der Ausdruck dieser Umdeutung. Weil es uns Menschen nicht gegeben ist, unser Leben immer in einer gleichmäßigen überlegenen Verbindung von Ernst und Fröhlichkeit zu leben, darum werden sozusagen bestimmte Zeiten für die im Menschen steckende Tollheit und Ausgelassenheit freigegeben, um in der übrigen Zeit desto besser den nüchternen Ernst des Lebens walten zu können. Es ist eine heilsame Hilfe, wenn die äußere Sitte solche Zeiten freigibt und zugleich begrenzt. Dieser an sich gesunde Rhythmus wird ebenso von denen verleugnet, die den Menschen niemals aus der würdigen Ernsthaftigkeit entlassen wollen, wie von denen, die keinen „Alshermittwoch“ ahten und die Tollheit über das ganze Jahr ausdehnen.

Das Besondere der Fastnachtszeit ist die Maske, die Verkleidung. Auch hier gilt es, hinter allem schlimmen Mißbrauch eine berechtigte und sinnvolle Lebensäußerung zu erkennen; auch hier sucht, wie ich glaube, ein Lebensbedürfnis sein Recht, zu dem man ja sagen kann und ja sagen muß. Zwei sehr verschiedenartige Dinge machen die Verkleidung reizvoll. Zunächst ist es einfach die Freude an dem Besonderen und Ungewöhnlichen, an den bunten Farben und an der reicheren und zumeist schöneren Form. Auch

für den, der selbst nicht „mittut“, kann der Anblick eines festlich bewegten Kreises, in dem wirklich schöne, farbenprächtige Kleider (sie brauchen darum nicht immer kostbar zu sein!) von Geschmack und Phantasie zeugen, eine wirkliche Freude sein. Warum sollten sich nicht neben den Kleinen auch die großen Kinder einmal dieser Freude hingeben dürfen? Aber dahinter steckt etwas ganz anderes. Uralt ist der Trieb, sich zu verkleiden. Daß dieser Trieb ursprünglich gar nicht an Zeiten ausgelassener Lustigkeit gebunden war, sondern vielmehr mit kultischen Riten irgendwie zusammenhing, ist schon ein Hinweis darauf, daß es sich von Hause aus nicht nur um Vergnügen dabei handelt. In der Verkleidung möchte der Mensch, wenigstens im Spiel, auf eine zeitlang seine eigene Existenz mit einer anderen vertauschen, möchte wie in das äußere Gewand gleichsam in ein anderes Lebensgefühl hineinschlüpfen und sich darin bewegen; und wie die Maske sein Gesicht, seinen Namen und sein „normales“ Wesen verhält, so möchte er vor anderen und vor sich selbst seine Alttagsercheinung verbergen und in dieser Verhüllung sozusagen von sich selber Urlaub nehmen. Dieses Verlangen ist darum — wenigstens bei manchen Menschen — sehr elementar, weil wir alle nur einen Teil dessen, was in uns angelegt ist, was irgendwie Gestalt gewinnen möchte, verwirklichen können; ganze Seiten unseres Wesens sind teils durch äußere Hemmnisse, teils durch unsere eigene Schuld, verkrüppelt und dazu verurteilt, dauernd verdrängt zu werden. In der Verkleidung kommt das Verborgene zum Vorschein, nicht irgend eine fernliegende Möglichkeit, sondern das eigentliche Wesen, das sonst verkrampft und verkrustet war. Mancher Mensch legt in der Lat, wenn er sich verkleidet, die Maske ab, die er für gewöhnlich trägt.

Es ist freilich immer ein gefährliches Spiel. Es kann sein, daß ein Mensch in den wenigen Tagen oder Stunden, wo er sich in dem Mummentanz wie hinter einem Schutzschild sicher fühlt, merkwürdig ungehemmt, frei, beweglich, gewandt, lustig und wichtig ist und es unsagbar genießt, wenigstens auf diese kurze Zeit der sein zu dürfen, der er

doch eigentlich ist. Aber es kann ebenso sein, daß nun die Schlamm-Gründe der Seele aufsteigen; daß der Narr, der mühsam genug verborgen gehalten war, sich nun ganz frech tummelt: daß das Wüste, geile und gierige Tier, das sonst hinter den Bitterstüben äußerer Ordnung gebändigt war, nun sich austobt. Verkleidung ist immer eine sehr ernste und in ihrem Ergebnis tief erschütternde Probe auf das wahre Wesen des Menschen. Der „Aschermittwoch“ ist nicht nur darum ein Tag der Buße, weil im Faschingtreiben einzelne, vielleicht sehr viele Sünden begangen werden sind, sondern darum, weil im Maskentreiben mancher sich selber bis zum tiefsten Erschrecken gesehen und durchschaut hat.

Sollte der Erzieher wirklich diese Möglichkeit ganz abschneiden, weil sie heute fast überall nur eine Möglichkeit des verantwortungslosen Genusses geworden ist? Alles was in dem Menschen angelegt ist und was nicht irgendwann und irgendwie sich verwirklichen darf oder ganz innerlich überwunden ist, schafft sich auf Schleichwegen sein Recht. Es gibt viel gefährlichere und viel bössere Masken und Verhüllungen als die der Faschingszeit.

Damit soll nicht dem Ernst irgend etwas abgebrochen werden, mit dem vor dem heutigen Faschingstreiben gewarnt wird und gewarnt werden muß; aber es sollen diejenigen gerechtfertigt werden, die glauben, daß sie auch hier nicht mit dem einfachen Nein auskommen, sondern vielmehr versuchen müssen, ihren jungen Freunden zu einem rechten Mummentanz zu helfen; ja, die meinen, auch damit dem Leben zu dienen.

BUCHBESPRECHUNGEN

Gen D. Lindsen und Wainwright Evans: 1. Die Revolution der modernen Jugend. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 1927. 259 Seiten. Preis geb. Mk. 7.50. 2. Die Kameradschaftslehre, ebendort, 1928. 384 Seiten. Preis geb. Mk. 8.50

In tausend und abertausend Exemplaren sind diese Bücher vorbereitet und vor allem auch

von Jugendlichen gelesen. Der Jugenddichter Einbein versucht durch diese Darstellungen den Kampf für eine neue ehlichere Geschlechtmoral zu führen und damit vor allem auch den Eltern und Erziehern zum Wegweiser zu werden. Die starke Wirkung, die diese Bücher auslösten, beruht nicht zuletzt auf der schlichten Art der Darstellung, in der der Verfasser uns aus seinem fast unerschöpflichen, eigenartigen Schatz an menschlichen Begegnungen die Schicksale dieser Einzelmenschen so lebendig wiedergibt, daß jeder an ihnen teil hat und ihm beim Lesen etwas von den eigenen Problemen bewußt wird. Das Buch richtet sich an die Erwachsenen und will ihnen Verständnis für das Schicksal und Leben der gegenwärtigen jungen Generation vermitteln. Hier liegt der positive Wert dieser Bücher und es erscheint mir dringend notwendig, daß jeder Erzieher und jedes Elternhaus diese Schriften kennt, um eine wirklichkeitsnähere Einstellung zu erhalten. Die äußere Lage ist bei uns ja eine weitgehend gleiche. Abwegig erscheint mir allerdings der zur Abhilfe vorgeschlagene Weg, der im wesentlichen zur Legalisierung der gegenwärtigen krankhaften Zustände führen würde. Für Deutschland wenigstens ist dieser Weg ungangbar.

Hans Harmsen

Wilhelm Stählin: Die religiöse Lage des jungen Menschen. Heft 15 der Veröffentlichungen der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Abteilung für Erziehungs- und Jugendkunde. Verlag Kurt Stenger, Erfurt, 1928. Preis M. 1.50.

Für die Fragen, die in dieser Zeitschrift erörtert werden sollen, hat diese kleine, aber sehr gehaltvolle Schrift Stählins grundlegende Bedeutung. Sie zeichnet den Hintergrund, den alle evangelische Jugendführung sich gegenwärtig halten muß. Sie verbindet mit der Breite der Betrachtung, die allein der Lage des jungen Menschen gerecht zu werden vermag, die strenge Bindung an die konkrete Zeitbedingtheit, der die reisende Jugend heute untersteht. Nach kurzer Erdichtung der grundsätzlichen Fragen, die für die Betrachtung der religiösen Lage des jungen Menschen wichtig sind, zeichnet Stäh-

lin sehr treffend die Doppelbestimmtheit seiner Lage als ein Nichtmehr und Nichtnicht, um sodann aufzuweisen, wie gerade in dieser Übergangslage die Möglichkeit der vollen Abriegelung vom religiösen Hintergrund gegeben ist, wie nun aber auch andererseits die sich vordrängenden Vordergrunde des Lebens, gerade weil sie so ausschließlich und lebendig ergriffen werden, zu Anknüpfungspunkten einer religiösen Ergriffenheit werden können, die freilich immer der Gefahr des Höhendienstes ausgesetzt bleibt. Um so wichtiger für die religiöse Entwicklung ist für Stählin die kritische Haltung des jungen Menschen gegenüber der Wirklichkeitswelt, die freilich auch der Gefahr einer religiösen Selbstgenügsamkeit in einer dauernd „gedrohenen“ Haltung erliegen, aber auch zur echt evangelischen Grundhaltung führen kann. Ein kurzer Ausblick auf die aus diesem dem Leben abgenommenen Beobachtungen sich ergebende praktische Führungsaufgabe zeigt, wie wesentlich die in dieser Schrift dargelegten Erkenntnisse für die Aufgabe dieser Zeitschrift sind.

Ludwig Heitmann

MITTEILUNGEN

Ein Lehrgang für evangelische Jugendführung findet in den Tagen vom 23. bis 25. Mai 1929 (Donnerstag bis Sonnabend der Pfingstwoche) in Lübeck statt. Gegenstand der Vorträge und Aussprachen:

Die gegenwärtige Lage der Jugend in der Stadt, auf dem Land.

Die Lage der Jugendbewegung,

Sinn und Weg evangelischer Jugendführung, Praktische Gruppenarbeit,

Das Verhältnis der Geschlechter in unserer Jugendarbeit.

Die Leitung hat Professor D. Dr. Wilhelm Stählin, der auch den Hauptvortrag über „Evangelische Jugendführung“ halten wird. Teilnehmergebühr M. 3.—, für Nichtverdienende M. 1.—. Verpflegungskosten voraussichtlich etwa M. 2.50 für den Log. Voraussichtlich wird eine Anzahl von Freiquartieren zur Verfügung gestellt werden, außerdem billige Unterkunft in Privathäusern oder Jugendherbergen.

Anmeldung bis 1. Mai 1929 an den Evangelischen Jugenddienst, Lübeck, Mengstr. 1. Bei der Anmeldung sind die Wünsche wegen Unterkunft anzugeben (Bitte um Freiquartier oder Bestellung billiger Unterkunft oder von Hotelzimmern? in welcher Preislage?). Bei Anmeldung ist der Tagungsbeitrag auf das Postsparkonto des Evangelischen Jugenddienst (Hamburg Nr. 6439) einzuzahlen.

Nürnberg Diakonieverein e. V.

Im Jahr 1919 ist in Nürnberg ein Diakonieverein gegründet worden, der solchen Mädchen, die aus mancherlei Gründen schwer den Weg in die alten Diakonissenhäuser finden, Ausbildung und Heimat für sozialen Dienst gewähren will. Von Anfang an mit der Gesehichte und der Arbeit des Nürnberger Diakonievereins eng verbunden, hatte ich von Ostern 1924 bis Ostern 1926 seine Leitung inne. Gerne folgte ich der Aufforderung des jetzigen Leiters, Pfarrer Otto Dieß, Nürnberg, und mache auch an dieser Stelle aufmerksam auf den neuen Schwesterkursus, der am 1. April d. J. beginnt.

Aus der Aufnahme-Ordnung: „Im Allgemeinen sollen die Schwestersternschülerinnen bei der Aufnahme nicht unter 20 und nicht über 30 Jahre alt sein und Mittelschulbildung haben. Beim Eintritt ist ein Eintrittsgeld von 50 Mk. zu entrichten, das auf jeden Fall Eigentum des Vereins bleibt. Die Ausbildung beginnt mit einer Lehrzeit von 12 Monaten; nach deren Vollendung werden die Schülerinnen Probefröhen (mindestens 6 Monate), darauf folgen mindestens 2 1/2 Jahre als Hilfsfröhen. Nach Ablauf dieser Zeit wird die Schwester mit Haube und Broche eingefegnet.“

Die Ausbildung wird kostenlos gewährt, da wir nur solche Mädchen zur Ausbildung aufnehmen, welche die Absicht haben, sich dauernd unserem Verband als Schwester anzuschließen. Eine mindestens 2 1/2 jährige Arbeit nach beendeter Ausbildungszeit wird als Ausgleich für die gewäherte Ausbildung gerechnet.“

Anfragen und Anmeldung sind unmittelbar an den Nürnberger Diakonie-Verein, Nürnberg, Blumenstr. 8 zu richten.

Professor D. Dr. Wilhelm Stählin

Anlage und Inhalt der „Evangelischen Jugendführung“ sind so gedacht, daß im ersten Teile des Heftes im allgemeinen je ein grundsätzlicher und ein für die Praxis wegweisender Aufsatz Raum finden. Daß im ersten Heft mit zwei grundsätzlichen Aufsätzen von diesem Plane abgesehen worden ist, wird nicht wundernehmen. Der zweite Teil (Sammelbericht Jugendleben) soll mehr berichtenden Charakter tragen, doch wird sich auch in ihm ein grundsätzliches Wort nicht verflüsseln vermeiden lassen. Im wesentlichen soll er Streiflichter auf die jeweilige Lage der Jugend werfen. Es sind für die kommenden Hefte etwa folgende Themen für den Sammelbericht in Aussicht genommen worden: Aus evangelischen Jugendbänden, Jugend und Beruf, Jugend und Politik, Jugend und Schule, Sängerbewegung und evangelische Jugendarbeit, Jugend und Lebensreform, Schulkampf, Volkshochschule, Leibesübungen, Heimat.

Weiterhin wird die Zeitschrift Buchbesprechungen und halbjährlich eine Bibliographie der wichtigen Neuerscheinungen bringen.

Das Maiheft dieses ersten Jahrgangs wird der Frage nach dem Bildungsbegriff in der evangelischen Jugendführung nachgehen, das Augustheft soll der Jugendarbeit in ländlichen und kleinstädtischen Verhältnissen gewidmet sein. Ein späteres Heft muß dann einmal die Stellung der Bibelarbeit in der evangelischen Jugendführung eingehend erörtern.

Wegen Raumangel mußten leider mehrere im Werbeblatt angekündigte Beiträge zum vorliegenden Heft ausfallen.

Die Mitteilung über den Lehrgang in Lübeck in diesem Heft ist eine Voranzeige, der eine genauere Ankündigung im Maiheft folgen wird.

Der Schriftleiter

Georg Koch

Der Volkshochschulgedanke

Ausgewählte Aufsätze

Geheftet Mk. 6.-, in Ganzleinen geb. Mk. 8.-

Eines der ersten Urteile: „Es ist eine Freude hier die schönsten Aufsätze gesammelt zu finden, von dem ersten Vortrage an, mit dem Koch auf der Marburger Volkshochschultagung 1916 den ersten Anstoß zu der dann so schnell sich ausbreitenden neueren deutschen Volkshochschulbewegung gegeben hat. – Dies Buch wird als geschichtliche Urkunde nicht zu übersehen sein. Und es ist erstaunlich, wie von dem ersten Vortrage an sein Gedanke nach immer neuen Seiten und immer neuen Gesichtspunkten sich immer fruchtbarer entwickelt hat, wie sich der Gedanke in sich selber klärt, in seinem Verhältnis zum Leben, zur Kirche und zum Volke und aus der Volksbildung eine Bildung zum Volke macht...“ (Die Dorfkirche).

Aus dem Inhalt: Volkshochschule und Dorfkirche / Volkshochschulen und lebendige Gemeinden / Von der Notwendigkeit und den Lebensbedingungen einer deutschen Volkshochschule / Die deutsche Volkshochschule und die Wirklichkeiten des Lebens / Die Idee der Volkshochschule Kirche und Volkshochschule / Volkshochschularbeit als Grundlage nationaler Erneuerung / Volkshochschule und Bildung zum Volke / usw.

IM NEUWERK-VERLAG ZU KASSEL

Soeben erschienen:

GEORG GOTSCH

DIE DEUTSCHE JUGENDBEWEGUNG

ALS VOLKSGEWISSEN - IHR WEG, IHR WESEN UND IHRE AUFGABE

35 Seiten, geheftet Mk. 1.60

Ein umfassender Überblick über Weg, Wesen und Aufgaben der Bewegung. In klarer, bildhafter Sprache schildert der Verfasser, wie die Bewegung aus der Verneinung der Aufbruchzeit zur Befinnung auf die Urkräfte alles Volkslebens kam und wie sie als wahrhaftes Volksgewissen die ihr aus dieser Befinnung erwachenden Aufgaben zu erfüllen verfuhr. Erstmals in der ganzen Literatur wird dabei auch eine Darstellung gegeben, wie der Prozeß des Alterns in der Bewegung selbst sich auswirkt und zu einer organischen Zusammenordnung der in der Bewegung heute bereits vorhandenen verschiedenen Generationen geführt hat. Die lebensvolle und gedankenreiche Schrift läßt eine Erkenntnistiefe und ein Verantwortlichkeitsbewußtsein spüren, das den Anspruch der Jugendbewegung, Volksgewissen zu sein, voll und ganz rechtfertigt.

VERLAG VON QUELLE & MEYER IN LEIPZIG

Unentbehrlich für die praktische entschieden-christliche Jugendarbeit:

Werden und Wirken

Das Handbuch des Jugendbundes für entschiedenes Christentum.

Broschiert 7,50 Mk., Ganzleinen 1,50 Mk., Halbleinw. 10.— Mk. (Vorzugspreise, wenn bis 1. März bestellt: Broschür 6.— Mk., Ganzleinen 7.— Mk., Halbleinw. 8,50 Mk.)

Inhalt: Unser Ziel — Die Arbeitslage — Geschichtliches über den Jugendbund für E. E. — Wir und die andern — Unser Weg zum Ziel — Der Aufbau der Organisation — Anhang (Amtliche Bestimmungen usw.)

Das etwa 500 Seiten starke Buch ist reich mit Bildern auf bestem Kunstdruckpapier aus der praktischen Arbeit ausgestattet.

Sonderdrucke aus „Werden und Wirken“:

Der moderne Jungmensch. Charakterzüge des Werdens und Reisens. Eine Hilfe zum Verstehen und Dienen. Von Lehrer Arthur Bach. 90 Pfennig. Das Büchlein gibt einen vorzüglichen, aus der Erfahrung geschöpften Einblick in das Wesenleben der Jugendlichen unserer Tage.

Männliche und weibliche Jugend im Jugendbund für E. E. Von Jugendbundesleiter Heinrich Kampbauer. 25 Pfennig. Es ist für alle „gemischt“ arbeitenden Jugendbewegungen sehr wichtig, zu wissen, wie sich die Geschlechterfrage darin auswirkt, und wie sie allein zu einer gesunden Lösung geführt werden kann.

Welche Fragen bewegen den Jungmensch von heute?

Diese finden ihre Ausprägung und Lösung in folgenden Büchern unseres Verlages:

Vom Ringen um Gemeinschaft. Kart. 1,50 Mk.

Junge Menschen. Kart. 1,50 Mk., Halbleinen 2,50 Mk.

Um Licht und Wahrheit. Kart. 1,50 Mk., Halbleinen 2,50 Mk.

Wertvolle Aufsätze aus berufener Hand, Gedichte und reicher, erfahrener Bildschmack geben diese in innerem Zusammenhang stehenden Bücher, die man „eine Tafel für unsere Jugend“ genannt hat.

Jugendbund-Buchhandlung, Woltersdorf bei Erkner (Mark)

JAKOB WEIDENMANN

Heinrich Pestalozzis soziale Botschaft

Eine Gedenschrift zum 100. Todestag
am 17. Februar 1927

Mit einem Bildnis Heinrich Pestalozzis
118 Seiten, in Leinen geb. Mk. 5.40

Was uns Pestalozzi heute zusagen hat,
ist, daß es ohne Lösung der sozialen
Frage keine Lösung der Schul- und Er-
ziehungsfragen im weitesten Sinne
gibt. J. Weidenmann spricht in fesseln-
der Weise von Pestalozzis Kampf und
zwar als einer, der Pestalozzis soziale
Botschaft nicht nur erfaßt hat, sondern
von ihr erfaßt worden ist.

Im Neutwerf-Verlag zu Kassel

DER DEUTSCHE LANDS- PFLEGEVERBAND

bildet evangelische junge Mädchen zu
GEMEINDESCHWESTERN

auf dem Lande aus. Bei Aufnahme in den Ver-
band übernimmt er die Verantwortung für
Anstellung, Spezialkurse, Altersverf. und bue-
tet im Mutterhaus Schutz und Heimat. Aus-
bildungsgang: 1—2 Jahre Landpflegschaft,
Arbeits- u. haush. Krassen, 2 Jahre Kran-
denpflege, gleichfalls mit haush. Prüfungsan-
schlag. Ausbildung kostenfrei, ebenso die ein-
malige vollständige Kostentragung und die jähr-
lichen Trachtenkränzen. Taschengeld je nach
Dienstalter. Aufnahmebedingungen:
Alter 18—30 Jahre. Höhere Schulbildung,
gute Gesundheit, Liebe zum Landvolk und auf-
richtig christliche Gesinnung.
Höhere Ausb. tritt bei

Mutterhaus des deutschen Landpflege-
verbandes, Songerhausen am Harz

Den beiliegenden Prospekt des Verlages
Friedrich Bahn, Schwerin
über die

Evangelische Jugendkunde

von Professor D. Dr. L. Cordier empfohlen
wie der besonderen Beachtung der Lesef.

WILHELM STAHLIN

Schicksal und Sinn der deutschen Jugend

179 Seiten, kartoniert M. 4.—, in Leinen gebunden M. 5.—

„Einer der die Tragik der deutschen Jugend innerlichst empfindet und erlebt, hat es unternommen, in einem Buche voll tiefen Gehalts die Wunden zu prüfen, an denen sie leidet. Er tut es mit reinen Händen, und was er zu sagen weiß, quillt aus tief erschüttertem Herzen. Er öffnet uns die Augen dafür, daß das „Schicksal Deutschlands“ auf der Jugend doppelt so schwer lastet wie auf uns anderen. Aber er weiß aus allen Nöten einen Ausweg, ein Heilmittel. Es ist das alte: das Evangelium, Christus. Nicht eine Werbeschrift für eine bestimmte „Kirche“ oder religiöse „Richtung“ ist das Buch, sondern das schlicht-feierliche Bekenntnis eines Mannes, der weiß, daß der Weg dorthin, an die „der Ruf ergangen ist“, nur der „Kreuzweg der Liebe“ sein kann.“

Prof. Dr. Willibald Klatt

„Graglos die bedeutendste Erscheinung literarischer Art auf dem Gebiete der Jugendbewegung in den letzten Jahren... Man wird natürlich manches andere sehen als Stählin, aber trotzdem wird man staunend stehen vor der Fülle von Tiefblicken und Erkenntnissen, die einem gewährt werden. Eine Kenntnis des heutigen Jugendlebens ohne Studium dieses Buches scheint mir unmöglich.“ Pädagogisches Zentralblatt

Jesus und die Jugend

3. Auflage, 31 Seiten, gebroten M. — 50

Stählins Sprache ist eine überquellende Gedankenfülle und Bildhaftigkeit eigen. So spricht er hier von der innersten Not der Jugend wahr und echt bis zum Letzten, vernehmend und vor Allem verständlich.

Ecce homo

92 Seiten, Zweifarbenbränd in der Manuscript-Verl.-Anst., kartoniert M. 3.—, in Leinen gebunden M. 4.— in Pergament gebunden M. 20.—

„Dieses außergewöhnlich gut ausgestattete Buch ist ein Versuch, den wesentlichen Gehalt des Johannes-Evangeliums darzustellen als die gültige Antwort auf die Frage nach dem „Sinne des Menschen“. Es ist schlechterdings unmöglich, seinen Inhalt in einigen Sätzen zusammenzufassen. Es ist vielmehr selber die Konzentration von lebendigen Gedanken und die Rückführung von Lebensbewegungen und Erfahrungen von Jahren auf die knappste Form.“

I m N e u d r u c k b e g r i f f e n :

Vom Sinn und Segen des Dienens

3. Auflage. 80 S. M. — 50

IM BÄRENREITER - VERLAG ZU KASSEL

WALDORFSCHUL- SPIELZEUG

originalgetreue Nachbildungen von Schülerarbeiten aus dem Werkstattunterricht der Freien Waldorfschule ist

das pädagogische Spielzeug

denn es regt die Gestaltungskräfte im Kinde an und fordert seine Entwicklung.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften. — Katalog und Preisliste auf Wunsch auch direkt durch

Waldorfschul- Spielzeug & Verlag G. m. b. H.

Stuttgart
Böblingerstr. 102-104 Postfach 586

Eine Hilfe für Bibelbesprechungen

Bibellesetafel der Berneuchener Konferenz

Die Bibellesetafel erscheint 4 mal jährlich und kostet in Jahresbezug Mk. 1.20 einschließlich Postgeld. Zahlung am einfachsten im Voraus in Briefmarken oder auf Postsparkonto Frankfurt (Main) 53119, in jedem Fall unter genauer Angabe: „Für Bibellesetafel“. Die Partiepreise für größere Mengen (über 300 Stück) sind vom Verlag zu erfragen. Bezug nur direkt durch diesen.

Eine Probenummer wird an jede angegebene Anschrift gerne kostenlos versandt.

Der Harenreiter-Verlag zu Kassel

Wilhelmshöhe, Kafellanee 77—79

GERHARD JACOBI

Der Mensch und seine soziale Schuld

35 Seiten, 2. Auflage, gebf. Mk. 1.—

Das Reich Gottes im Widerspruch zum Christen- tum heute

31 Seiten, gebf. Mk. 1.—

„Es gibt nicht viel kleine und gemeinverständliche Schelken, die theologische Einsicht und verantwortungsvolle Offenheit für die Praxis so vereinen wie diese Vorträge. Es ist Blumhardt'sche Luft in diesen Gedanken. Man spürt von Anfang bis zu Ende das harte und ernste Ringen darum, das Evangelium in der Welt von heute wirklich zu verkündigen.“

(Zwischen den Zeiten).

NEUWERK-VERLAG KASSEL

Mensch und Maschine

Ausblicke auf eine neue Stellung zur Technik von Alexander Strakosch. Kartonierte, mit einem farbigen Bild Mk. 2.—

Vom Ernst des Spielens

Eine zeitgemäße Betrachtung über Spielzeug und Spiel von Dr. Herbert Hahn. Kartonierte Mk. 1.20

Der Sonne Licht

Lesebuch der freien Waldorfschule für das zweite und dritte Schuljahr (Gedichte, Volkslieder, Märchen, Fabeln und Sentenzen). Mit 9 künstlerischen Zeichnungen von Kindern der Schule. Halbleinen Mk. 8.—

Ein Märchenspiel

nach dem Goetheschen Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie mit Szenenmusik für Kammerorchester von Kurt Wiesner. Kartonierte Mk. 1.—

Waldorfschul- Spielzeug & Verlag G. m. b. H.

Abteilung Verlag
Stuttgart, Haus des Deutschtums

Für Jugendführer:

Jugend und Kirche

Eine internationale Zeitschrift
Der offizielle Bericht der Jugendkommission
des Stockholmer Fortsetzungsausschusses - Deutsche
Ausgabe herausgegeben von D. Erich Stange
RM. 3.-

Die Schrift, von der der schwedische Erzbischof D. Soederblom gesagt hat, daß er sie mit brennendem Interesse gelesen hat, gibt, aus der Feder von sieben internationalen Mitarbeitern am christlichen Jugendwerk einen Überblick über die Lage der Jugend der Welt. Keiner unserer Führer wird das Buch enttäuscht aus der Hand legen. (Unser Weg)

Rufe an Deutschlands Jungmannschaft

Von D. Erich Stange
3. erweiterte und umgearbeitete Auflage RM. 3.-

Die Ansprachen sind mit Wucht hingeworfen und aufrüttelnd, Sanktorentöne in die Halbheiten der Verweichlichung. Für die Leiter findet sich viel Anregung und Wegleitung. Durch das ganze Buch weht eine sieghafte Kraft. (Jungschar)

Das ist ein frisches, lebendiges Buch, das zu jungen Menschen zu sprechen versteht. (Hochwacht)

Verlag E. Ludwig Ungelenk · Dresden 24

Ein Missionsbuch eigentümlichster Prägung

BRUNO GUTMANN

Freies Menschentum aus ewigen Bindungen

108 Seiten. Mit acht Bildern auf Kunstdruckpapier und einem Umschlagbild. Kartoniert M 4.—, in Ganzleinen gebunden M 6.—

D. Bruno Gutmann, Missionar in Moshi am Fuße des Kilimandjaro in Ostafrika, ist zweifellos einer der bedeutendsten und einflußreichsten Missionsarbeiter der Gegenwart! Die großen, zentralen, lebenswichtigen Gedanken, für die er schon in seinen früheren Büchern unermüdlich und eindringlich geworben hat, treten in diesem neuesten Werk in schöner, edler, eingewachsener Sprache mit besonderer Kraft und Klarheit hervor. Gutmann sieht Afrikas gesunde Völker zugrunde gehen durch die immer weiter um sich fressende Zivilisierungspolitik, die sich in wesensfremder Kleidung, Sprache, Erziehung und Lebensgewohnheit aufdringlich breit macht. Die Christliche Verkündigung und Arbeit hat die überlieferten Bindungen, wurzelhaften Gemeinschaftsformen nicht zu zersprengen und umzugießen, sondern aufzuerbauen, indem sie Gottes Geist in sie hineinleitet.

Gutmanns Gedanken sind für die abendländische Christenheit von der allergrößten Bedeutung: hier wird dem modernen Individualismus, der rationalisierten Organisation alles Lebendigen die Axt an die Wurzel gelegt und die Größe des Stellvertretungsgedankens im Leben Christi und der Christen in neuer Sprache eindrucksvoll verkündet.

Dr. theol. A. Köberle

I n h a l t :

Zur Freiheit berufen. Die Macht der Freundschaft. Gesunde Führung. Das Gericht der Mütter. Der Schatten Mammons über dem Felde. Der Kampf um die Schilde. Der verlorene Zusammenhang zwischen den Altersklassen. Der entscheidende Zug. Das Fürchterliche.

IM BÄRENREITER - VERLAG ZU KASSEL